PL
248
.H3

★ 6 ★

Halide Edib Hanum:

Das neue Turan

Ein türkisches Frauenschicksal

Deutsche Orient-Bücherei
Herausgeber Ernst Jäckh

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

The University of Iowa Libraries

PL248
H3

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF IOWA

3 1858 007 338 506
main Neue Turan, /Advar, Halide Edib,
PL 248 .H3 /*c.1

A FINE OF 3 CENTS PER DAY IS
CHARGED FOR OVERDUE BOOKS.

Date Due

29 Apr 29			
3 Sep '35			
1 May '37			

L. B. Cat. No. 1137

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF IOWA

The University of Iowa Libraries

PL248
H3

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA

3 1858 007 338 506
main Neue Turan, /Advar, Halide Edib,
PL 248 .H3 /*c.1

A FINE OF 3 CENTS PER DAY IS CHARGED FOR OVERDUE BOOKS.

Date Due

29 Ap 29
3 Sep '6?
1 May ??

L. B. Cat. No. 1137

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF IOWA

Deutſche Orientbücherei

Herausgegeben von Ernſt Jäckh

VI. Das Neue Turan

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF IOWA

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF IOWA

Das Neue Turan

ein türkisches Frauenschicksal

von

Halideh Edib Hanum
Konstantinopel

1 · 9 · 1 · 6

Verlag Gustav Kiepenheuer, Weimar

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

STATE UNIVERSITY
OF IOWA
LIBRARY

Alle Rechte vorbehalten.
Copyright by Gustav Kiepenheuer Verlag
Weimar 1916

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF IOWA

Einleitung des Übersetzers

PL
343
H3

Dieser politische Roman, den die türkische Dichterin Halide Edib Hanum 1910 geschrieben hat, liebt die Form einer Utopie: er stellt eine Türkei dar, wie sie sich in einer baldigen Zukunft auf der Grundlage der turanischen Idee gestalten soll. Es sollte ein Traumbild sein nach der Absicht der Verfasserin — und doch ist es schon mehr als das. Denn ohne daß sich die Dichterin im Jahre 1910, als sie diese Skizze schrieb, davon Rechenschaft geben konnte, ist die turanische Idee, deren Kämpfe und schließliche Herrschaft das vorliegende Buch schildert, bereits zur Wirklichkeit geworden. Zwar ist sie noch nicht zur vollen Entfaltung gelangt. Noch wird sie von den großen Massen des türkischen Volkes nur als etwas Seltsames bestaunt. Aber diejenigen Kreise, die das türkische Volk jetzt geistig leiten und fest in der Hand haben, haben sie auf den Schild erhoben als die Idee, die der künftigen Entwicklung der Türkei als Leitstern dienen soll.

Es war um die Zeit des Tripoliskrieges, als unter der türkischen Nation zum erstenmal Männer auftraten, die behaupteten, das türkische Volk müsse zum Bewußtsein seines Rassenzusam-

290721

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA

menhanges gelangen. Das bloße „Osmanentum" schien ihnen ein sehr blasser Begriff; es stellte nur eine staatliche Zusammenfassung der verschiedenartigsten Rassen dar, als da waren: Araber, Albaner, Kurden, Syrer, Armenier, Slawen. Und jede dieser Rassen hatte in den letzten Jahren, die der Wiederherstellung der Verfassung 1908 folgten, seine nationalen Rechte mit Hartnäckigkeit und zum Schaden des türkischen Elementes verfochten. Was ihnen recht war, mußte den Türken billig sein, den Türken, diesem schwergeprüften, vielgeschmähten Volksstamm, der zur Zeit des Absolutismus für die Erhaltung des osmanischen Reiches sein Herzblut dahingegeben hatte.

Die jungtürkische Partei hatte zwar gleich nach der Revolution von 1908 für das türkische Element umfassende Rechte gefordert. Sogleich hatte sich aber bei den andern Nationalitäten ein Schrei der Entrüstung erhoben. Von allen Seiten rief es: „Man will uns zu Türken machen, uns unsere Rechte, unsere Privilegien, unsere Sprache nehmen!" Das militante Jungtürkentum mußte erst durch eine schwere Schule der Prüfung gehen, ehe es die wahren Bedürfnisse der türkischen Nationalität erkannte. In nicht geringem Grade trug zu dieser Erkenntnis die nationale Bewegung in Albanien bei: damals fiel es den Türken wie Schuppen von den Augen. Hier waren Mohammedaner, die ohne Rücksicht auf die alte geschichtliche Überlieferung und das sie mit den Türken vereinigende religiöse Band des Islams ihre nationalen Forderungen so stürmisch erhoben, daß darüber der osmanische Staat in seinen Grundfesten erschüttert wurde.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Damals nun geschah es, daß sich die Türken auf ihren Ursprung besannen und den Begriff der Rasse in den Kreis ihrer Ideen aufnahmen. Einige junge Schriftsteller in Salonik waren es, die daran erinnerten, daß die Türken einer großen Völkerfamilie mit ruhmreichen geschichtlichen Überlieferungen angehörten, die sich „die turanische" nannte. Der persische Dichter Firdusi hatte einst den großen Rassenkampf zwischen Iran und Turan in Mythen dargestellt. Die turanischen Helden kamen aus den Bergen des Altai. Alte in Dsagatai-Sprache geschriebene Quellen erzählten von ihren Taten und von ihren Göttern und Mythen. Schon in der letzten Zeit Abdul Hamids hatte ein osmanischer Turkolog, Major Nedschib Assym, in seiner „Türkischen Geschichte" die turanischen Uranfänge der Türken dargestellt. Dieses Buch war von großem Einfluß auf das Erwachen des Rassenbewußtseins gewesen.

Gleichzeitig mit dieser Auffindung neuer Grundlagen für das nationale Gefühl suchten die Anhänger dieser neuen Schule ihrem Volk auch eine neue Sprache zu geben. Wie sie das Turanertum des türkischen Volkes aus den es umgebenden Hüllen herausschälten, so suchten sie eine von allen überflüssigen persischen und arabischen Elementen freie Sprache herzustellen, die nur aus dem alten turanischen Sprachgut bestehen sollte. Der Widerstand, den diese Lehren fanden, war anfänglich nicht gering. Aber da geschah das Wunderbare: allmählich lenkten alle bedeutenden Literaten in die neuen Wege ein. Schriftsteller, die früher den französisch angehauchten Stil der achtziger Jahre geschrieben hatten,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

begannen plötzlich, national zu schreiben. In Stambul fand die turanische Richtung in der Zeitschrift „Türk Jurdu" („Die türkische Heimat") einen Mittelpunkt, der nach und nach alle tüchtigen Federn an sich zog. Der Turanismus wurde hier gleichbedeutend mit dem Alttürkentum. Denn zu den Leitern der Zeitschrift gehörten einige hochgebildete persische Mohammedaner, die in die erdrückende Stille des geistigen Lebens der türkischen Hauptstadt einen frischen Luftzug brachten.

Die Dichtung „Das Neue Turan" hat Halide Edib Hanum unter dem frischen Einfluß geschrieben, den die neue Richtung auf ihre Phantasie hervorrief. Die Abfassung dieses Werkes fällt außerdem in eine Zeit der bittersten inneren Kämpfe zwischen den Jungtürken und den sogenannten Liberalen, den „Ahrar". Noch war dieser Kampf nicht entschieden, wie er es jetzt ist, seitdem die Liberalen als eine den Staat auflösende und einem fremden Einfluß unterstehende Partei entlarvt worden sind. Halide Hanum ließ daher in ihrem Zukunftsbild die Liberalen noch mit den Turaniern, den früheren Jungtürken, kämpfen. Aber diese Partei ist auch im „Neuen Turan" zum Untergang bestimmt. In der Befriedigung der nationalen Bedürfnisse und in der Schöpfung neuer nationaler Ideale läuft ihr die turanische Partei den Rang ab. Diese Partei des neuen Turan wird in ihrem Idealismus, in ihren kulturellen Instinkten von der Verfasserin mit Liebe gezeichnet. In der Art und Weise, wie die Turanier den Kult ihrer Überzeugungen fast in gottesdienstlicher Form treiben, in der Stellung der Frau, die bei ihnen als freies, selbständiges Wesen auftritt, in der gan-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

zen sozialen Tätigkeit, wie diese Frauen sie betreiben, sehen wir den Einfluß der Ideen, die Halide Hanum als Schülerin des amerikanischen Mädchencollege in Skutari mit hungrigem Eifer aufgenommen hat. Die Verfasserin zeigt den großen ziviliſatorischen Instinkt, die Tendenz zum sozialen Fortschritt, die die moderne Türkin beseelt. Wenn diese Tendenz nicht bei allen Frauen gleich bewußt hervortritt, so liegt das nur daran, daß nicht alle das Glück hatten, eine gleich umfassende Bildung wie die Verfasserin dieses Romans zu empfangen. Für Halide Hanum ist der Turanismus der Träger des sozialen und staatlichen Fortschritts. Das türkische Volk steigt nun deshalb zu den tiefsten Wurzeln seines ethischen Seins herab, um sich selbst wiederzufinden, um die ureigenen nationalen Fähigkeiten, die durch eine lange kulturelle Fremdherrschaft geschwächt und entstellt worden waren, wieder zu stärken und in alter Reinheit herzustellen. Der Turanismus ist keine reaktionäre Bewegung, die längst Verlorenes und Veraltetes herstellen will. Er will es dem türkischen Volk ermöglichen, nach der Weise der europäischen Völker auf der Grundlage des eigenen Wesens seinen Fortschritt zu bewerkstelligen. Deshalb erscheint der Verfasserin die Bahn, die das türkische Volk zurückzulegen hat, als eine Wanderung nach einem Lande der Verheißung. Die neuen Turaner haben dieses ideale Ziel auch unter einem andern Bilde dargestellt. Unter Benutzung einer alttürkischen Sage von einem fernen Fabelland voll himmlischen Glücks, dem „Lande des Roten Apfels" (Kyſyl Elma), hat der turanische Dichter Gök Alp (Sia Bej) dem kulturellen Streben der Türken

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

dieſes Land als ſymboliſches Ziel geſetzt. In dem „Lande des Roten Apfels“ ſollen die Türken ſich zu einem Volk von reiner, ſchönſter Menſchlichkeit und Brüderlichkeit entwickeln.

Das „Neue Turan“ weiſt auf den ſtarken und lauteren Quell eines uns bei dem türkiſchen Volke überraſchenden Idealismus hin. Wir wußten wohl, daß die Osmanen in ihrer Religion ideale Anregungen genug finden können. Aber in Europa hatte ſich die Anſchauung von einer gewiſſen geiſtigen Müdigkeit und Abgelebtheit des türkiſchen Volkes verbreitet. Die turaniſche Richtung und beſonders der aus ihr hervorgehende Roman liefern den Beweis vom Gegenteil: ſie zeigen eine geiſtige Energie, ein aus tiefſter Seele quellendes Streben, hinter den europäiſchen Nationen an Selbſterkenntnis, an Selbſtbewußtſein und an Fähigkeit zur Selbſtbeſtimmung nicht zurückzubleiben. Wer kann da behaupten, daß die türkiſche Nation abgelebt und greiſenhaft iſt?

* * *

Die Verfaſſerin tritt uns im „Neuen Turan“ als Hoheprieſterin idealer Gedanken entgegen. Sie offenbart ſich aber auch als Schöpferin lebensfähiger Geſtalten. In der Kaja hat ſie einen Teil ihres Weſens wiedergegeben: den Stolz und das opferfreudige Eintreten für ihre Ideen. In Oghus Bej ſchilderte ſie einen Apoſtel der türkiſchen Zukunft. In dem alten Gatten Kajas ſtellt ſie einen der ritterlichen alten türkiſchen Herren dar, die das Muſterbild eines Gentlemans abgeben. Die Geſtalten heben ſich dramatiſch ab. Der Dialog iſt friſch und lebendig.

Halide Hanum analyſiert die Seele der türkiſchen Frau mit

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

besonderer Kunst. Das tritt besonders in ihrem Roman „Handan" und noch viel stärker in der früheren kleinen Erzählung „Sevieh Talib" hervor. Ihre türkischen Kritiker werfen ihr vor, daß sie mit den Gesetzen der türkischen Grammatik und des türkischen Stils in etwas zu herrischer Weise umgeht. Sie ist viel zu leidenschaftlich und nervös dazu, um sich an stilistische Gesetze zu halten. Ihre Rede ist ganz Bewegung, ganz Enthusiasmus und dabei vollendete Musik. In ihrem Stil enthüllt sich die eigentümliche, kapriziöse Schönheit der türkischen Sprache, die von Frauenlippen besonders wohlklingend tönt.

Trotz aller verlockenden Reize, mit denen Halide Edib Hanums übrige Werke geschmückt sind, haben wir „Das Neue Turan" für die Übersetzung vorgezogen. Die Schriftstellerin fragte mich einmal, warum ich gerade „Das Neue Turan" so liebte, da es doch nur Türken interessieren könne. Ich antwortete ihr darauf, das Buch sei bedeutend genug, um auch in Deutschland Leser zu finden. Darauf gestand sie ein, sie habe vieles von dem Wertvollsten in ihrer Seele da hineingetan. Die Leser werden sicherlich das herausfinden und die türkische Schriftstellerin wegen ihres Idealismus liebgewinnen.

Konstantinopel.

Friedrich Schrader.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF IOWA

Das Neue Turan

Ich fühle meinen Tod nahen; aber ehe ich sterbe, muß ich, einem inneren Zwange folgend, eine Geschichte niederschreiben, die nicht nur auf die Entwicklung meines eigenen Lebens einen großen Einfluß hatte, sondern deren Ereignisse ein helles Licht verbreiten über einen dunklen Vorgang der türkischen Geschichte. Obwohl die Personen dieser Erzählung ihrer politischen Richtung nach meine Gegner waren und ich ihnen viele Schwierigkeiten, ja Qualen bereitet habe, steht doch ihr Bild menschlich groß und rein vor meiner Seele, und darum darf ich es, wenngleich es vielleicht von meinem Parteistandpunkt aus nicht klug gehandelt ist, der Geschichtsschreibung nicht vorenthalten. Und je näher der Tod kommt, desto lichter wird es in meinem Geist, und er umfaßt in zärtlicher Liebe das ganze Vaterland. Ich sehe keine Parteien mehr; aber alles Große und Schöne, das Menschen geschaffen haben aus Liebe zu ihrem Vaterlande — das will ich eintragen in das Buch der türkischen Geschichte.

Assym Bey.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Das Jahr 1925 sah mein armes Vaterland von einer Reihe furchtbarer Stürme zerrissen und durchwühlt. Kurze Zeiten des Friedens waren wie Sonnenblicke im Winter ohne Wärme und Kraft, und so stand das osmanische Reich am Rand eines Abgrundes. In dieser Zeit war es, wo zwei Parteien hervortraten, von denen jede allein die Anwartschaft auf die Rettung des Vaterlandes zu haben beanspruchte und darum die Gegenpartei mit allen Mitteln bekämpfte. Während meiner Kindheit, die in die Verfassungsära fiel, hatten die Parteien keine bestimmten Merkmale, überhaupt war wenig von politischen Tendenzen die Rede. Unsere Partei nannte man „Opposition". Die Gegenpartei „Einheit und Fortschritt". Es wäre mir unmöglich, über das damalige Programm der Parteien einen klaren Überblick zu geben; da aber mein Onkel, in dessen Haus ich erzogen wurde, ein überzeugter Anhänger der „Opposition" war, wuchs in meiner Seele schon früh eine heftige Abneigung gegen die andere Partei und ich war überzeugt, daß „Einheit und Fortschritt" Religion, Tugend und Vaterlandsliebe bekämpfe, und sah in ihr nichts anderes als eine Pest, die das Volk verdarb. Ich war damals zwanzig

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Jahre und hatte erſt vor kurzem die höhere Schule verlaſſen. Ein heißes Verlangen nach Schönheit, Tugend, Größe und Frauenliebe drängte in mir zur Entfaltung. Stärker aber als alles andere war die Sehnſucht, meinem armen, zerriſſenen Vaterlande zu helfen, denn mein Leben ſtand völlig unter dem Banne ſeiner traurigen Geſchichte. Ich kann es nur jetzt der ſtarken und zielbewußten Perſönlichkeit meines Onkels zuſchreiben, der meinen Willen, mein Denken und Fühlen, ohne daß ich es ſelbſt wußte, ſo gänzlich unterjochte, daß ich völlig blind blieb für die teils zwar verworrene, teils aber von großem Segen begleitete Arbeit der Fortſchrittspartei, die im übrigen gerade unter der Jugend ihre ſtärkſte Anhängerſchaft hatte. Mir ſchien es, daß die „Oppoſition" klarere Ziele mit rein politiſchen Zwecken verfolge, während der „Fortſchritt" ſich nach meiner Auffaſſung in mannigfaltigen Beſtrebungen verzettelte. Er nahm das Schulweſen in die Hand und führte eine neue, nationale Art des Unterrichts ein. Er reinigte, ſoweit es in ſeiner Macht lag, die Sprache von allen Schlacken der fremden Elemente. Vor allem aber ſtärkte er die türkiſche Frauenbewegung, deren geſunde Entwicklung ihm die beſte Gegenarbeit ſchien gegen die furchtbare, durch die zahlreichen Kriege hervorgerufene Abnahme der türkiſchen Raſſe.... Inzwiſchen ſind viele Jahre vergangen. Unſere Politik ſowie unſere ſozialen Verhältniſſe ſind von klaren Zielen beherrſcht. Auch in ihren Formen iſt nichts Verſchwommenes zurückgeblieben. Die Jungtürken, die ſich mit ganzer Kraft der ſozialen Arbeit widmeten, haben unter dem Namen „das Neue Turan" die alten politiſchen Ziele kon-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF IOWA

zentriert. Die „Opposition" hat im Gegensatz zu den Jungtürken, denen es vor allem um das Türkentum zu tun ist, den Namen der „Neu-Osmanen" angenommen. Mit der politischen Überzeugung beider ist dagegen ein seltsamer Tausch vor sich gegangen. Das „Neue Turan" vertritt den Gedanken der „Dezentralisierung", ja sogar die Idee des Bundesstaates, während die „Neu-Osmanen" zu entschiedenen Anhängern der „Zentralisation" geworden sind.

Aber ich will keine politische Abhandlung schreiben, sondern diese Betrachtungen sind nur die Grundlage, auf der sich das Schicksal eines Menschenlebens aufbaut, in seiner ganzen Tragik nur mir bekannt, eine Haremsgeschichte, von deren Last mich vielleicht diese Beichte befreien kann. Aus den verschwommenen Erinnerungen meiner Kindheit ragt die markante Gestalt meines Onkels Hamdi Pascha klar und lebendig hervor. Seine überzeugungsstarke, oft maßlose Art machte auf mich großen Eindruck und zog mich schon als Kind ganz in seine Bahnen. Obwohl er schon damals eines der bedeutendsten Mitglieder der „Opposition" war, hinderte ihn dies nicht, eine enge Freundschaft mit seinem Schulkameraden und späteren Waffengenossen Lufti Bey zu pflegen, wenngleich dieser ein überzeugter Anhänger der Fortschrittspartei war. Lufti hatte phantastische, meinem Kindergehirn unfaßbare Ziele und Gedanken, und so hat sich der Eindruck seiner Persönlichkeit stark verwischt, um so mehr, als alle meine Interessen durch die Aufregungen politischer Kämpfe hingenommen wurden, die die Regierung durch Staatsstreich wiederholt in die Hände neuer Parteien übergehen ließ. Diesen inneren Kämpfen fiel auch die Freund-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

ſchaft Lufti Beys mit meinem Onkel zum Opfer, und ich hätte ihn vielleicht völlig vergeſſen, wenn er nicht eine Tochter gehabt hätte.

Sie hieß Samjeh und lebte allein mit ihm in einem großen Hauſe unſres Stadtviertels. Nach dem Tode ihrer Mutter hatte Lufti Bey es verſchmäht, wieder zu heiraten. Samjeh war häufiger Gaſt im Hauſe meines Oheims, und auch als die Entfremdung zwiſchen den beiden Männern zunahm, ſetzte ſie ihre Beſuche fort. Und es war nicht nur ein kindliches Gefühl, das ſie zu meiner Tante zog, weil dieſe eine nahe Freundin ihrer verſtorbenen Mutter geweſen war und gern verſucht hätte, ihr dieſe zu erſetzen, — nein — es war die Perſönlichkeit meines Onkels, die auf das heranwachſende Mädchen eine ſtarke Anziehungskraft ausübte. Und merkwürdig war es, wie auch Hamdi Paſcha an ihr hing, und wie ſich eine Unruhe ſeiner bemächtigte, wenn ſie nicht zur gewohnten Stunde erſchien. Samjeh war ein eigentümlicher Menſch. Obwohl noch ein halbes Kind, das eben erſt den Tſcharſchaf (das Schleierkleid der türkiſchen Frau) angelegt hatte, trat ſie gegen die Untergebenen des Hauſes, ja ſelbſt gegen ihre Vettern kalt und herriſch auf, und wenn meine Tante von den kleinen Alltäglichkeiten des Lebens mit übermäßiger Wichtigkeit ſprach, flog oft ein ſpöttiſches Lächeln über ihre ein wenig frühreifen Züge. Wenn ſie aber auf dem Schreibtiſch meines Onkels mit übergeſchlagenen Beinen zwanglos ſaß, ſtundenlang, in intenſiver Unterhaltung, dann brannten ihre Augen unter dem Schatten des dunklen, gewellten Haares, und die feingezogenen, tiefſchwar-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

zen Brauen gaben dem Gesicht einen Ausdruck von hoher Intelligenz.

Ich war damals noch ein unreifer Knabe und haßte sie wegen ihrer herrischen Überlegenheit gegen uns Knaben; mehr aber, weil sie, die Tochter des Führers unserer Gegner, die Liebe Hamdi Paschas besaß, den wir für den Mann der Zukunft, für den Retter unseres Volkes hielten. Jedenfalls war es augenscheinlich, wie der alte General mit dem eisernen Willen dieses Kind mit der herrischen, tiefgründigen Seele sklavisch liebte, und wie die Freundschaft wuchs, obwohl der Haß der Parteien gegeneinander sich immer mehr zuspitzte, bis eines Tages die Regierung durch Staatsstreich in die Hände der „Opposition" überging. Mein Onkel wurde an einen führenden Posten berufen. Es waren Tage voller Aufregung und Gefahr. Hamdi Pascha arbeitete bis in die Nacht hinein. Er wollte schon mit starker Hand die Zügel der Regierung fassen; die Führer der Fortschrittspartei waren in alle Winde zerstreut, und mit ihnen Lufti Bey und seine Tochter Samjeh. Die Sorge um seinen ehemaligen Freund, mehr aber um dessen Tochter lag wie ein Schatten auf der Stirne Hamdi Paschas und wollte manchmal seine Arbeitsfreudigkeit lähmen. Es gingen allerlei Gerüchte, Lufti sei von der Regierung beseitigt, oder er sei aus dem Lande geflohen. Ich konnte die Wahrheit nicht ermitteln. Aber während wir froh waren, daß an den gewohnten Abenden das herrische und, wie wir glaubten, herzlose Mädchen nicht mehr unser Haus betrat, wurde mein Onkel mehr und mehr von einer tiefen Traurigkeit beherrscht.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Bei uns Jungen löschten die Jahre die Erinnerung an Lufti und seine Tochter aus, und als ich im Jahre 1925 das Amt eines Sekretärs bei Hamdi Pascha bekleiden durfte, war ich ganz im Banne unserer politischen Ziele. Denn obgleich wir in der Deputiertenkammer die Mehrheit der Stimmen besaßen, machte es uns doch Sorge, in welchem Maße das „Neue Turan" die Gunst der öffentlichen Meinung gewann. Ihre Arbeit an der Jugend in den Schulen, an den Erwachsenen in Abendkursen, ihre vorzügliche Organisation der Armenpflege, ihre Gesellschaft für Zunahme der Bevölkerung, ihre Bestrebungen für Gesundheitspflege, für Literatur und Reinigung der Sprache hatten die Anhänger des türkischen Nationalgeistes und auch das Interesse der Presse für sie gewonnen. Am meisten Freunde aber gewannen sie sich durch ihre Arbeit zur Hebung der Frau. In eigenen Lehranstalten wurde die Frau unterrichtet und zum Beruf erzogen, um als gleichwertige Gefährtin des Mannes mit diesem arbeiten zu können. Und bald wurden die Folgen im praktischen Leben wohltuend fühlbar, denn diese Frauen fand man überall da bei der Arbeit, wo Not und Elend Hilfe verlangte. Wie die arabischen Frauen der Vorzeit verbanden sie die verwundeten Soldaten und pflegten sie. In den Armeewerkstätten arbeiteten sie an der Herstellung der Bekleidungsstücke, sie belebten das alte türkische Handwerk mit neuem künstlerischen Geist und betätigten sich auf allen Gebieten des sozialen Lebens. Daraus ergab es sich, daß sie nicht, wie die Damen der Gesellschaft, Zeit und Geld für die Narrheiten und Koketterien fremder Moden opfern konnten

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

und wollten. Und während in den Salons der Luxus überhand nahm und die Frauen ihre Reize bis zur Gefallsucht steigerten, richteten sich die Frauen des „Neuen Turan" in ihrer Tracht nach der schlichten Bekleidung der türkischen und mohammedanischen Welt. Diese Frau wurde aus einer Nippfigur, einem Schmuckgegenstand zu einem wertvollen Mitgliede der menschlichen Gesellschaft, zur guten Mutter, teilnehmenden Gattin und hilfreichen Gefährtin des Mannes. Ich konnte ihnen meine Achtung nicht versagen; aber lieben konnte ich sie nicht, denn ihnen fehlten die verführerischen Reize, die mich zu den Frauen unserer Partei hinzogen. Ihre Tracht erinnerte an die der alten tartarischen Fürstinnen. Ein langer schwarzer oder grauer Mantel umhüllte die ganze Gestalt, das Haar verbarg sich in einem weißen Tuch, und die Füße steckten in grobgearbeiteten, einfachen Schuhen. Ihre Hände hielten den Arbeitsbeutel. Aber ihre stille, aufopfernde Arbeit fiel im Volke auf fruchtbares Land und gewann dem „Neuen Turan" Boden mit beängstigender Schnelligkeit, so daß wir, die Neu-Osmanen, nicht ohne schwere Sorge den Neuwahlen entgegensehen konnten. Unsere Agitation gegen die Frauenbewegung aber scheiterte an der aufopfernden Arbeit, die diesen Frauen so ganz die Liebe des Volkes gewonnen hatte. Oft, wenn ich an den halbgeöffneten Türen der Freitagsschulen vorbeiging, sah ich eine schlanke Frauengestalt mit weißem Kopftuch und schwarzem Mantel, und hörte, wie sie den lauschenden Kleinen mit wohlklingender Stimme eine Geschichte erzählte oder Anschauungs-, Religions- und Handarbeitsunterricht erteilte. Die Freitags-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

schulen hatten in Stambul stark zugenommen und selbst zahlreiche Kinder von Neu-Osmanen beteiligten sich am Unterricht. Selbst als wir in unserer Agitation zu einem häßlichen Mittel griffen, indem wir diese Arbeit der Frau als religionswidrig hinstellten, blieben wir bei den höheren Klassen ohne Erfolg; denn es lag auf der Hand für jeden, der objektiv urteilte, daß die Bestrebungen des „Neuen Turan" von einer tiefen Religiosität getragen wurden. Und während die Jugend aus den Regierungsschulen ohne Glauben hervorging, gelang es den Lehrern des „Neuen Turan", den jungen Menschen ein tiefes Bedürfnis nach Religion in die Seele zu pflanzen, und eine Kenntnis des Islam, die in keinerlei Widerspruch stand mit europäischer Gesittung, die sie bewahrten als das Heiligtum ihres Lebens, für das sie zwischen Arbeit und Zerstreuung immer noch ein wenig Zeit fanden. Das gewöhnliche Volk aber, das nach Äußerlichkeiten urteilt, hofften wir zu gewinnen.

Mein Onkel lebte in einem Zustand höchster Nervosität. Der Gedanke, wie ein möglicher Halbsieg des „Neuen Turan" die Zukunft gestalten würde, machte ihn rasend und ließ den sonst so geraden und schlichten Mann zu verabscheuungswürdigen Mitteln greifen, die nur zu entschuldigen sind, weil die heiße Liebe zu seinem Vaterlande sie ihm eingab, um die Herrschaft einer Macht abzuwehren, die ihm gleichbedeutend schien mit Verderben.

* * *

In diesen Tagen erhielten wir Kenntnis davon, daß Frauen des „Neuen Turan" bei den Behörden um die Erlaubnis nach-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

gesucht hätten, in den Moscheen Vorträge zu halten. Und obwohl vor tausend Jahren, als das Andenken des Propheten noch frisch war, die alten Araberinnen dasselbe getan hatten, rechneten wir mit der Unkenntnis des Volkes und stellten ihr Tun als religionswidrig hin. In einer der Siedelungen des „Neuen Turan", in Erenköj, hielt eine Frau regelmäßig religiöse Ansprachen. Wir aber fürchteten, daß sie dort Wahlagitation triebe, und deshalb machte ich mich auf den Weg, sie zu hören.

Auf dem Dampfer dahin traf ich ein paar alte Schulkameraden, Anhänger des „Neuen Turan". Den Sohn eines kleinen Verwaltungsbeamten, Sabih Bey, fragte ich nach der Rednerin und gab meiner Verwunderung Ausdruck, daß eine Frau es wagte, in einer öffentlichen Versammlung über die Wahlen zu sprechen. Er lächelte halb erstaunt, halb verächtlich und berichtete mir, daß der Hauptredner des Tages ihr „Baschbogh" (Vorkämpfer) Oghus Bey sei, und daß Kaja nur zum Schluß sprechen werde. Er nahm als selbstverständlich an, daß ich wisse, wer Kaja sei.

Ich aber kannte weder das Wort „Baschbogh" noch hatte ich von Kaja gehört. Hatte mich aber wohl in meiner Entgegnung eines Fremdwortes bedient, das die Neuturaner verabscheuen wie die Pest; denn Sabih Bey fuhr nervös zusammen und erwiderte gereizt, daß die „Neu-Osmanen" scheinbar etwas darin suchten, viele Fremdwörter einzuflicken und es als Ehrensache betrachteten, absolute Unkenntnis des Gegners vorzuschützen. Da mir aber daran lag, Näheres über Kaja und ihre öffentliche Arbeit zu erfahren, schlug ich einen versöhnlicheren Ton an und fragte ihn, warum

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

dieſe merkwürdigen Frauen, die die Dſchübe (eine Art Nonnengewand), wie es mir ſchiene, zur Maskerade trügen, alle Namen aus der Geologie und Aſtronomie, wie „Taſch“ (Stein), „Kaja“ (Fels), „Göb“ (Himmel) oder „Aj“ (Mond) annähmen, ſtatt ihrer richtigen Namen, und was ſie veranlaßte, dieſe zu verheimlichen. „Der Name iſt Nebenſache,“ entgegnete Sabih; „aber wenn Sie die neuturaniſche Entwicklung der letzten zehn Jahre beobachtet hätten, würden Sie merken, daß dieſe Frauen mit ihr untrennbar verwachſen ſind. Damals kam Kaja mit fünf oder ſechs Helferinnen nach Erſerum und gründete die erſte neuturaniſche Schule. Heute gibt es zwanzig.“ Ich konnte mir nicht verſagen, ihn mit einem Stoßſeufzer und der Bemerkung zu unterbrechen, daß dieſe Schulen wohl kaum etwas anderes ſeien als Brutſtätten politiſcher Verhetzung. Natürlich brauſte er auf: daß ganz im Gegenteil der Jugend alle elementaren Kenntniſſe beigebracht würden, auch Ackerbau praktiſch unterwieſen, daß man ihnen die nötigſten Begriffe der Geſundheitslehre einpräge und an Freitagen für die Eltern der Kinder und die Bauern der Umgegend populäre Vorträge über dieſelben Gebiete, durch Lichtbilder belebt, halte. Die Organiſation dieſer ganzen Arbeit gehe auf Kaja zurück. Er hatte die Stimme erhoben und man wurde aufmerkſam. Ein Fremder warf dazwiſchen: „Iſt denn dieſe Kaja jung und ſchön?“ Der Dampfer war am Ziel, und ich erfuhr nur noch, daß ſie dreißig Jahre alt und unverheiratet ſei, und Sabih, der mit einer tiefen Verehrung von ihr ſprach, konnte es nicht verſtehen, daß wir ſie, die ſeit einem Jahr in Stambul in jeder Freitagsſchule, jedem

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Krankenhaus arbeitete und, in ihre Dschübe gehüllt, von einem Krankenzimmer zum anderen eilte, nicht kennen sollten. Wie aber sollte man diese Frauen in ihrem Nonnengewand, von denen es leider schon allzu viele gab, unterscheiden. Ein Wagen brachte mich schnell zu der neuturanischen Siedelung, während die Turaner es vorzogen, trotz Straßenstaub und Hitze zu Fuß zu gehen. Da lag schon wieder ein tiefer Gegensatz der Anschauungen, den ich von meinem damaligen Standpunkt alttürkischer Herrenmoral verachtete und für eine lächerliche Mode ansah. Später habe ich mich überzeugt, daß diese Erziehung zur größeren Einfachheit ein gutes Stück Volkskraft bewahrt. Denn diese Richtung trat auf allen Gebieten zutage. Selbst die Wohlhabenden unter ihnen verschmähten den Besuch eleganter Hotels und begnügten sich mit dem Genuß von Fleisch und Pilaf (einer Reisspeise) und tranken Kumis (gegorene Stutenmilch) dazu, und es ist nicht zu leugnen, daß darin eine Stärkung des wirtschaftlichen Geistes und eine gute Erziehung zur Selbstzucht lag. Damals aber schien es mir nichts als lächerliche Demonstration zu sein.

Erenköj galt als eine Mustersiedlung der Neuturaner. Das schlichte, geräumige Haus war in großer architektonischer Einfachheit aufgeführt. Lindenholz, das Zeit und Wetter gebräunt hatten, bildete das Hauptmaterial. Sein einziger Schmuck waren die Türen und Fenster, die von den jungen an der Neubelebung des Kunsthandwerks arbeitenden Neuturanern im Stile der Seldschukenzeit geschnitzt waren. In allem sprach sich ein ernster Wille zur Zweckmäßigkeit und Schönheit aus, obwohl in der übergroßen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Einfachheit des Stils manche Härten zum Ausdruck kamen. Einige steinerne Stufen führten durch eine mit schwarzem Marmor bekleidete Vorhalle zur Rechten in den Vortragssaal, links in die Lesehalle mit anschließender Bibliothek. Die Einrichtung dieses Raumes berührte mich seltsam. Er war länglich und nur durch einen Vorhang von der Bibliothek getrennt. An beiden Seiten des Saales stand eine lange Reihe von niedrigen Ruhebetten, aus Holz geschnitzt, mit türkischen Teppichen und Kissen bedeckt, die nach alttürkischer Art bestickt waren. In der Mitte des Raumes stand ein langer Tisch mit Zeitungen, Schriften und Büchern, so niedrig wie die alten Koranlesepulte. Die strenge Einteilung des Raumes wurde hier und da durch hohe, weichgepolsterte Diwane unterbrochen, die sich prächtig von den dunklen Teppichen abhoben. Hier saßen Männer im Turban und im Fez, Militärpersonen, Beamte, Greise und Jünglinge über ihre Lesepulte gebeugt, völlig in ihre Lektüre versunken. Das Glasdach des Hauses war mit hellen Brussahstoffen verhangen, die ein wohltuend gedämpftes Licht auf die Leser fallen ließen. Tischdecken und Vorhänge waren in wunderbaren alttürkischen Farben gestickt, und in jeder dieser Arbeiten fand man den Namen des Urhebers eingezeichnet. Hinten in der Halle gab eine alte Frau den um sie gescharten jungen Leuten die Bücher aus und trug sie in eine Liste ein. Alles war wohl geordnet, und ich muß zugeben, daß, wenn statt der Ruhebetten Korbstühle dort gestanden hätten, diese Lesehalle eine der schönsten und bequemsten in Konstantinopel gewesen wäre.

Als ich dem Ausgang zuschritt, sah ich einen alten Mann im

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Turban, der mit untergeschlagenen Beinen auf einem hohen Diwan saß, die Augen auf sein Lesepult gerichtet und im Eifer des Lesens den Oberkörper hin und her wiegend. Als ich näher ging, erkannte ich in dem alten Hodscha den Vorbeter unseres Stadtviertels, Fejsi Effendi. Er hatte mich erzogen und kam auch noch in der Fastenzeit zu uns, um am Iftarmahl (dem Festmahl nach der Fastenzeit) meines Onkels teilzunehmen. Er war ein stiller und sanftmütiger Mensch, und darum und vielleicht auch, weil er Samjeh seinerzeit im Koran unterwiesen hatte, duldete mein Oheim ihn in seinem Hause, obgleich er wußte, daß er erst Jungtürke und später Neuturaner geworden war. Ich näherte mich ihm leise und zupfte ihn am Ärmel. Er sah mich entsetzt an und konnte sich gar nicht fassen, aber bald machte dieses Entsetzen einer friedlichen Freude Platz. Er begrüßte mich herzlich und führte mich zum Gartenausgang. Dieser lag wie ein duftendes Blumenmeer vor unseren geblendeten Augen, dahinter wohlbewässerte Wiesenflächen und Baumschulen. Er zeigte es mir mit Stolz und führte mich dann in den Vortragssaal, in dem ein gedämpftes grünes Licht eine allem Äußerlichen abgewandte, reine und konzentrierte Stimmung erzeugte. Der einzige Schmuck des Raumes waren die von türkischen Künstlern auf Wänden und Fußböden gemalten Ornamente. Am Ende des Saales stand eine kleine, von Blattpflanzen eingefaßte Bühne. Darauf ein Rednerpult, hinter diesem ein Vorhang von zwei rotseidenen Fahnen. Da sich die langen Bänke schnell mit Menschen füllten, drängte ich mich nach vorn, um mir in der ersten Reihe einen Platz zu sichern. Fejsi verabschiedete sich, um hinten in den

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Saal zu gehen, da er ja doch, wie er mit einem seltsamen Lächeln sagte, Oghus und Kaja schon so lange kenne. „Ist sie denn aus unserem Stadtviertel?“ fragte ich; aber die Menschen drängten sich dazwischen, und ich erhielt keine Antwort mehr. Der Saal füllte sich bis auf den letzten Platz. Es herrschte eine atemlose Stille der Erwartung.

Einige Mewlewi-Derwische leiteten die Zeremonie ein. (Die Mewlewi sind mohammedanische Mönche, Anhänger des von Mewlana Dschelal-ed-din-i-Rumi gegründeten Ordens.) Sie hatten lange Flöten in den Händen und wurden begleitet von zwölf Knaben, auch in der Tracht der Derwische, welche Notenblätter hielten. Ich erfuhr, daß die Neuturaner in ihrer religiösen Musik auf der Mewlewimusik aufbauten. Aber während diese Musik und auch die ersten Schöpfungen der neuturanischen Komponisten einen mystischen und schmachtenden Charakter haben, bildete sich allmählich daneben eine urwüchsige, männlich-wilde, kraftvolle und echt türkische Note heraus und brach sich im Volke Bahn wie eine herrliche Offenbarung.

Ein zartes, aus der Tiefe tönendes Vorspiel der Mewlewiflöten durchzitterte den Raum. Dann tönte aus den Kehlen der zwölf Knaben ein vielstimmiges schlichtes Lied, ergreifend in seiner reinen Hingebung, ein tiefer Ausdruck der dem Suchen nach Schönheit hingegebenen, turanischen Seele.

Ich fühlte an mir selbst die tiefe Wirkung, die das „Neue Turan“ mit dieser Musik, die so harmlos erschien, auf den Geist des Volkes ausübte, und begriff, wie der einzelne Mensch und die Nation durch

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

sie zur Kenntnis der zartesten Fasern ihrer eigenen Seele gekommen war. Ich begriff auch den Unterschied, der zwischen dem osmanischen Typus bestand, der aus der Vermischung des turanischen Elements mit anderen hervorgegangen war und den unsere Partei zu erhalten suchte, und den Kindern des „Neuen Turan". Diese gingen in gerader Linie auf den Punkt zurück, wo die Väter angefangen hatten, und suchten den reinen türkischen Typus zu erhalten. Der Gegensatz kam mir mit aller Macht ins Bewußtsein. Diese reinen Stimmen drangen mit den Flötentönen in die Tiefen unseres Fühlens und Denkens. Sie umhüllten unsere Seele ganz. Es dünkte mich, daß sie an die Seelen unserer Väter, an den Geist der Vorzeit, mahnten. Aber mochte auch dieser neue verlockende Weg mir Seele und Denken verwirren und mich in seinen Bann zu ziehen suchen, nie wäre ich meinen Parteigenossen untreu geworden, die nach dem Auszug aus Turan den Weg des Osmanentums als den allein richtigen erkannt hatten.

Und wenn ich heute, nahe meinem Tode, noch spüre, wie damals das Wurzelhafte, im Wesen der Urväter ankernde in den Bestrebungen des „Neuen Turan" meine Seele erschütterte, wie diese Musik, die aus den Tiefen unseres turanischen Blutes hervorquoll, daß ich sie noch heute zu hören meine, mich mit sich riß, so ist es mir fast verwunderlich, daß es mir trotzdem gelang, meiner Gefühle Herr zu werden und mir klarzumachen, daß wir für den osmanischen Gedanken denselben Kampf führten, wie die Turaner für ihre Ziele, und daß auch wir es lernen müßten, zu den Quellen des Lebens herabzusteigen, um unseren politischen Zielen diese Kraft,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

sich im Volke durchzusetzen, zu verleihen. Es war mir klar, daß der Weg des „Neuen Turan" und des Osmanentums sich nie vereinigen könnten. Sie mußten sich bis zur Vernichtung bekämpfen. Ich hatte mich selbst wiedergefunden und den Zauber der Verführung überwunden, der aus dem Lied der Knaben mich so mächtig gepackt hatte. Singend zogen sie sich zurück und in allen Seelen klang es nach:

O neues Turan, geliebtes Land!
Wem ist der Weg zu Dir bekannt?
Sechshundert Jahre sind vollbracht,
Heimatlos hat uns das Schicksal gemacht.
Auf staubigen Straßen, durch traurige Länder,
Durch Berge ohn' Quellen und Schattenspender,
Durch endlose Wüsten zogen wir fort
Und sind wie verblühte Blumen verdorrt.
Wo leuchtet das Ufer am silbernen Fluß?
Wo klingt uns der Heimat vergessener Gruß?
O neues Turan, geliebtes Land!
Ist keinem der Weg zu Dir bekannt?

Beifallskundgebungen weckten mich aus meinen Gedanken. Die Logen links hatten sich mit turanischen Frauen gefüllt. Auch einige Damen im Tscharschaf sah ich dazwischen. In die große Loge aber war eine schlanke Frau eingetreten, die mir durch die Eigenart ihrer ausgeprägten Persönlichkeit ins Auge fiel. Sabih, der zufällig neben mir stand, sagte mir, daß es Kaja sei, und daß

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF IOWA

ſie unter den Frauen des „Neuen Turan" eine moraliſche Revolution hervorgerufen habe, um ſie aus dem puppenhaften Leben des bloßen Vegetierens herauszureißen zu menſchlichem, nützlichem Daſein. Während ich mich gegen den Einfluß ſeiner Worte innerlich wehrte, folgten meine Augen der hohen Frauengeſtalt, die langſam und ruhig durch den Saal ſchritt, unbekümmert um die Blicke der Männer. Eine weite, grauwollene Dſchübe mit langen, über die Hände hängenden Ärmeln ließ ihren Bewegungen volle Freiheit. Und wie ſie dahinſchritt, war nichts von Geziertheit in ihrem Gang; ihre Bewegungen waren wie das Sich-Wiegen des Rohres im Winde, das allen Stürmen kraftvoll widerſteht. An den ſchmalen Füßen trug ſie weiche lederne Schuhe, nach Art der Fußbekleidung der anatoliſchen Bäuerinnen gearbeitet. Und es war keiner unter den Vielen, der ein Ärgernis genommen hätte an dieſer ſtolzen unverſchleierten Erſcheinung; ſtand ſie doch ganz im Einklang mit den Überlieferungen und Lehren des Islam. In der ruhigen, unauffälligen Kraft dieſer Perſönlichkeit lag etwas Ehrfurchtgebietendes, an das keiner zu taſten wagte. Während ihre Blicke prüfend über die Verſammlung ſchweiften, konnte ich auch ihren Kopf näher betrachten. Seine Schönheit war herb — die Linien voll Geiſt und Anmut. Die edlen Züge ihres ſtrengen Profils traten um ſo viel ſchärfer hervor, weil ein weißer Bruſſahſchleier Haar und Ohren ganz verhüllte und nur den Ausſchnitt des Geſichts freiließ. Ganz beherrſcht aber wurden dieſe Züge durch machtvolle, von dunklen Wimpern überſchattete, leuchtend blaue Augen. Sie hatten das merkwürdige Blau des Türkiſen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

und ſchauten faſt ſtreng und durchdringend in die Welt, ohne irgend etwas von der ſinnlichen Weichheit, die ſonſt dem Blick der Frau eigen iſt, zu verraten. Dieſe Augen waren, gerade weil ſie ſelbſt ihrer Macht unbewußt waren, eine Welt der Kraft; mir aber waren ſie ein neuer Beweis, welche ungeahnten geiſtigen und ſeeliſchen Kräfte im „Neuen Turan" oder beſſer im jungen Geſchlecht der neuen Türkei ſchlummerten. Und als ihr Blick mich prüfend traf, ging es heiß durch meine Seele, und mächtig ſtand in mir das Begehren auf, mich in die Welt dieſer wunderbaren Augen tiefer zu verſenken. Einen merkwürdigen Gegenſatz zu dieſen beherrſchenden Augen bildete ein weicher Frauenmund, in deſſen Linien Mildherzigkeit und Güte und eine tiefe Sehnſucht, zu lieben und zu helfen, eingezeichnet waren.

Während meine Gedanken noch ganz in dem Banne dieſer Perſönlichkeit ſtanden, hatte der Führer der neuturaniſchen Partei, Oghus Bey, das Rednerpult betreten. Er war ein Mann von mehr als Mittelgröße und in den beſten Jahren. Die kräftigen Schultern trugen einen ſtarken, mit grauen Haaren bedeckten Kopf, aus dem zwei kluge, ins Graue ſpielende Augen forſchend die Verſammlung durchflogen, ſo wie ein Landmann das Feld betrachtet, das er beackern will. Es durchzuckte mich wie ein Blitz: „Das iſt eine Perſönlichkeit wie Hamdi Paſcha, von gleicher Kraft und Energie. Er iſt der zur Kultur entwickelte Typus eines Attila und eines Dſchingis Khan. Wird mein Onkel, der die Höhe ſeines Mannestums längſt überſchritten hat, dieſer gewaltigen Perſönlichkeit gewachſen ſein?" Und Oghus Bey begann zu

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF IOWA

reden mit fester Stimme, in deren Tiefe ein Unterton von Leidenschaftlichkeit mitklang:

„Meine Brüder!

In einigen Monaten werdet ihr und die ganze Nation neue Männer für die Verwaltung unseres Landes wählen und durch diese Wahl auf vier Jahre hinaus die Form der türkischen Politik nach innen und außen hin bestimmen. Es gibt zwei Wege: den Weg des „Neuen Turan", und den des neuen Osmanentums. Welchen werdet ihr wählen? Jede Partei wird behaupten, daß ihr Weg der richtige sei. Und so rufe ich euch heute, als überzeugter Anhänger des „Neuen Turan", auf den Weg unserer Partei. Ihr aber werdet mich fragen, wohin unser Weg führt. „O neues Turan, geliebtes Land, wem ist der Weg zu dir bekannt?" Ich will versuchen, ihn euch zu zeigen und euch zu beweisen, daß er allein zum rechten Ziele führt. Glaubt aber darum nicht, daß ich nur die Söhne Turans, die Türken, diesen Weg führen will — nein, alle Kinder der Türkei, deren Vergangenheit und Geschichte auf dem Boden dieses Landes liegt, die Kurden, die Araber, die Armenier, die Griechen. Sie alle lade ich ein, mir zu folgen . . ."

Der Redner führte dann aus, daß alle jene Stämme, deren innerstes Band die Interessengemeinschaft aller osmanischen Rassen sei, sich zusammenschließen müßten zu einer festen, unauflöslichen Einheit. Er führte seine Hörer in die Vergangenheit der türkischen Geschichte, ließ die Gründer des türkischen Staates lebendig werden und schilderte, wie sie auf den Trümmern der Seldschukenherrschaft einen mächtigen Staat gründeten, wie sie Ge-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

290721

setze gaben, Gebäude aufführten, Schulen gründeten. Das neue Staatengefüge war auf der Grundlage der Gleichheit und Gerechtigkeit für alle Nationalitäten errichtet. Das türkische Element, als das den Staat begründende, sammelte alle die anderen Völker um sich.

Vom Zeitalter der Gründung ging der Redner zu der darauf folgenden Periode der Eroberung und des Wachstums über. Das war die Zeit vom Übergang des Schehsadeh Suleiman über die Dardanellen bis zum Tode Mehmeds des Zweiten. Auch in dieser Periode zeichnete sich die türkische Politik durch feste und bestimmte Ziele aus, und der Redner beklagte, daß der Regierung in der dritten Periode der osmanischen Geschichte dieses klare, zielbewußte Handeln so ganz verloren gegangen sei. Die Übel der gegenwärtigen türkischen Nationalitätenpolitik leitete er auf das unheilvolle Schwanken, die verhängnisvolle Zielloſigkeit, an der die türkische Staatsleitung vom Tode Mehmeds II. an krankte, zurück.

„Die Türken", so führte er aus, „sind jetzt herangewachsen. Aber ihre staatliche Organisation ist geschwächt, und sie selbst denken nicht daran, ihrem Lande die nötige innere Festigung zu geben und seinen Fortbestand zu sichern. Ohne Zweck und Ziel dringen sie bis zu den Toren Wiens vor, schlagen sich mit den Russen und mit den Ungarn. Überall Kampf und Blut! — Sie kehren siegreich zurück, aber sie vergessen, die eroberten Länder durch feste Bande mit ihrem Staat zu verknüpfen. Und wieder beginnt eine Reihe von Kriegen, wodurch die materielle und moralische Kraft

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

des Landes verzehrt wird. Und in diesen großen, nutzlosen Kriegen trägt der türkische Stamm, der allein die Kriegspflichten leistet, die schwersten Opfer und erst in zweiter Linie auch das mohammedanische Volk. Inzwischen aber bildet das christliche Element — als stiller Widersacher des türkischen Kaisertums und nur durch harte Unterdrückung oder arge Zugeständnisse im Schach gehalten — in langsamem, aber sicherem Fortschreiten verschiedene Nationalitäten. Das türkische Element aber, das keine Zeit findet, an den Kampf ums Dasein, an seine gesunde Entwicklung und Ziviliſierung zu denken, wird von seinen Nachbarn an Volksstärke und Intelligenz überholt."

Der Redner zeichnete in kurzen, scharfen Zügen diese dunkle Periode, die Zeit des Niedergangs, in der die Reformideen Selims III. und Mahmuds II. die einzigen lichten Punkte bildeten, und führte dann seine Hörer bis zu der Revolution des 10. Tamus 1324, den nationalistischen Kämpfen, die diese auslöste. Aus einer der starken politischen Strömungen, die diesen Kämpfen entsprangen, erwuchs das „Neue Turan". Oghus Bey entwickelte nun das Programm seiner Partei, indem er seinen Hörern überließ, den Vergleich mit den politischen Überzeugungen der Gegenpartei zu ziehen:

„Alle Parteien haben das gleiche Bestreben, das Bestehen des osmanischen Reiches zu sichern. Es gilt den rechten Weg zu finden, auf dem dieses Ziel erreicht werden soll. Der Gedanke der Volkssouveränität reicht dafür nicht aus, da im Gegensatz zu dem einheitlichen Charakter der alten Türkei das neue Reich

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

der Schauplatz scharfer Kämpfe zwischen den einzelnen Nationalitäten ist. Das Problem der verschiedenen Nationalitäten, die sogar, wie das Beispiel Albaniens zeigt, einen Religionsgegensatz bilden, ist eine furchtbare Gefahr für den Staat. Um diese Gefahr aus dem Wege zu räumen, bleibt nichts weiter übrig, als die verschiedenen Elemente zu einer Interessengemeinschaft im Staate zuzulassen. Ihr Streit untereinander muß aufhören. Ihr kulturelles Niveau muß ausgeglichen werden. Der Haß gegen den Türken, der zum Schutz der Grenzen auch für die anderen Nationalitäten sein Blut vergoß, muß aufhören. Bisher hat der Türke seine Steuern gezahlt, damit andere daraus Nutzen ziehen. Ihm blieb keine Zeit, an seine Familie zu denken. Während die anderen Volksstämme sich vermehrt haben, blieben seine Äcker wüst und sein Herd erlosch. Seine fähigsten Söhne haben in Kurdistan, in Arabien und anderswo dem Staate gedient und konnten dem eigenen Volk nicht helfen. Der Türke hat sich geopfert; aber niemand dankt es ihm: er wird als grausam und ungerecht verachtet und muß jetzt, eben weil er sein Vermögen, seine Kinder und seine Lebenskraft hingab, hinter den anderen Nationalitäten zurückbleiben. Das muß jetzt aufhören! Jeder soll für seine eigene Rasse verantwortlich sein. Jede Provinz soll sich selbst verwalten lernen und sich entwickeln zum Besten des gemeinsamen Vaterlandes. Denn, meine Brüder! wenn wir an der politischen Zentralisierung der Verwaltung festhalten, wird in zwanzig Jahren keine Spur mehr von den Türken zu finden sein. — Und wenn es keine Türken mehr gibt, wird jeder Volksstamm seinen eigenen Nei-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

gungen, seinen eigenen Interessen nachgehen. Das Reich aber zerfällt und zersplittert. Darum rate ich, laßt uns einen Bundesstaat schaffen, der das große Arabien, die Inseln, die uns geblieben sind, und unsere asiatischen Besitzungen umschließt! — Nur dadurch können wir uns vor den stets wachen Augen Europas sichern! Nur dadurch können wir verhindern, daß unsere Nachbarn, den kleinsten Vorwand benutzend, Raubpolitik an uns treiben. Was heute eine ungefährliche Wunde erscheint, kann uns morgen ans Leben gehen, wenn sich die vielen Nationalitäten einzeln erheben. Und diese Zersplitterung der Kräfte macht die Türken unfähig zu irgendeiner Handlung. Das Ende aber wird Auflösung sein und Verderben!"

„Das Programm der Neu-Turaner gipfelt also in einer Dezentralisierung auf breitester Grundlage. In der Form eines Bundesstaates werden die Nationalitäten durch das gemeinsame Interesse und die gemeinsame Liebe zum Vaterlande mit einem starken Zentrum, mit ihrem Herrscher und mit der Zentralregierung verbunden. Das ist die Botschaft des ‚Neuen Turan', und heute gibt es kein anderes Heil als die Annahme dieser Lehre. Das ‚Neue Turan' gibt den Nachbarvölkern die Freiheit, sich im Bereiche ihrer eigenen Fähigkeiten auszuleben und für die Entwicklung ihres eigenen Gebietes zu arbeiten. Dagegen wird es selbst bemüht sein, mit aller Kraft auf den Fortschritt seiner eigenen Kinder und das Wachsen und Gedeihen des eigenen Stammes mit besonderem Nachdruck hinzuwirken. Und daneben hat die Partei noch eine weitere große Pflicht: Sie gesteht den anderen Na-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

tionalitäten eine vollständige Religionsfreiheit zu. Damit beweist sie zum erstenmal der Welt, daß der Islam der Gesittung nicht im Wege steht. Das war der ärgste moralische Schlag, den Europa gegen den Islam führte, daß es behauptete, der Islam vertrage sich nicht mit der Gesittung. Es wies auf die untergegangenen mohammedanischen Reiche hin und auf unsere Mißerfolge in Europa. Darin sah es materielle Beweise für seine Behauptung. Wir bestreiten aber mit aller Macht, daß es so ist. Unter Gesittung verstehen wir die Heiligkeit und feste Organisation der Familie, eine hohe Stellung der Frau und soziale Einrichtungen aller Art. Wir haben in langjähriger Arbeit die Frau zu menschenwürdigem Dasein erhoben, die Familie gestärkt. Da stehen schon auf unserer Seite die Wächterinnen des Herdes, die Mütter, die Genossinnen des Mannes, die an dessen Bemühungen teilnehmen — da sind unsere Krankenhäuser, unsere Verkehrsstraßen, unsere Fabriken. Da seht ihr die Ulema (die Priester), die Gelehrten der Kirche, die Künstler, die Ingenieure, die Techniker, die Kaufleute ... ein jeder arbeitet mit Hingabe und Intelligenz auf seinem Posten. Der Islam hat uns nicht daran behindert, das alles ins Leben zu rufen. Wer will es wagen, uns noch die Gesittung abzusprechen! Das ‚Neue Turan' hat den Fanatismus und die Heuchelei überwunden und nur den echten, reinen Islam behalten. Und können wir nicht auch hoffen, daß sich dem also gesitteten und starken osmanischen Bundesstaat das unglückliche Persien und die übrigen kleinen Staaten bald anschließen werden? Das sind die Zukunftspläne des ‚Neuen Turan'. Ich hoffe, ich

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

habe euch überzeugt, daß sie es wert sind, die ganze Lebenskraft an ihre Erfüllung zu setzen. Es gibt keine andere Rettung für unser Vaterland."

Oghus Beys mächtige, aus tiefer Brust kommende Stimme hatte auf die Hörer einen gewaltigen Eindruck gemacht. Er sammelte sich einen Augenblick. Dann öffnete er mit einer innigen religiösen Demut, die sich von der früheren Leidenschaftlichkeit weit unterschied, die Hände zum Gebet. „Laßt uns beten für das ‚Neue Turan'!" sagte er. Und alle Anwesenden erhoben sich; sie neigten den Kopf leicht nach vorn und beteten mit geöffneten Händen. Auch die anwesenden „Neu-Osmanen", sowie die Fremden, die am Gebet keinen Anteil nehmen konnten, standen unwillkürlich, von einem Gefühl der Ehrfurcht getrieben, mit auf. Alle, Männer und Frauen, vereinten ihre Stimmen. Und als kämen sie aus einem Herzen, so stieg das Gebet mit dumpfem Brausen empor zum Glasdach der Halle, als wollte es zum Himmel dringen. Sie alle sammelte das Gebet einmütig um die hohen Ziele des „Neuen Turan". Obgleich ich im stillen dagegen für den Erfolg der „Neu-Osmanen" betete, muß ich bekennen, daß dieses kurze Gebet, das der „Neu-Turaner" als Kind stammelt und das er auf dem Totenbette murmelt, eine unvergleichlich schlichte Schönheit besitzt.

Auf allen Gesichtern lag eine tiefe Andacht. Die Versammlung schien wie betäubt von dem Eindruck der Rede des neuturanischen Führers. Still ging man auseinander. Es ließen sich weder Hochrufe noch Beifallslärm vernehmen. Ich erinnerte mich plötzlich an die Beschreibung eines Festes im Heere Sultan Suleimans.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Freude, Schmerz, Zorn — alle Gefühle finden ihren Ausdruck bei den Türken in einer Würde und einem Ernst, der aus tiefer Seele kommt. Ich wurde mir nicht klar über meine Empfindungen. Ich war wie in einem leichten Rausch.

Als ich den Saal verließ, legte sich eine Hand schwer auf meine Schulter. Hamdi Pascha stand hinter mir. Ich gab meinem Erstaunen Ausdruck, er aber sagte mit umwölkter Stimme: „Man muß die Karten des Gegners kennen, um sie recht zu bekämpfen. Aber trotz ihrer wahnsinnigen Ideen, trotz ihrer Widersprüche (denn sie wollen das türkische Element einerseits heben und stärken, andererseits ihm aber im osmanischen Reich keinen größeren Raum anweisen als die anderen Parteien) reißen sie das Volk mit und haben die besten Aussichten für die Wahlen. Dieser Nationalismus geht bis zum Chauvinismus!"

Ich war der Ansicht, daß es durchaus gleichgültig sei, ob wir die Dezentralisation einführen oder nicht. Die anderen Bevölkerungselemente des Landes werden stets einer Zentrifugalkraft nachgeben. Die Bande des Vaterlandes und der Volkssouveränität genügen nicht, sie zusammenzuhalten. Mein Onkel aber war überzeugt, daß auch unter den nichttürkischen Elementen viele seien, die sich einen zentralisierten Staat wünschen; daß Kurdistan sogar, wenn man es autonom machen würde, mit dem Schwert Widerstand leisten würde, und vielleicht auch Arabien. Ich aber glaubte, daß sie in jedem Falle das Schwert ziehen würden. Und dann sagte ich, was mir seit den Erlebnissen des heutigen Tages schwer auf der Seele lag: „Ich fürchte, daß wir un-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

logisch handeln. Zwar stehe ich auf seiten der Zentralisation, fürchte aber, daß unsere Regierung nicht ihren türkischen Charakter bewahren kann, wenn wir dieses Prinzip auf die Spitze treiben.

„Die Regierung wird stets osmanisch bleiben."

„Und die Regierenden?"

„Die können Türken, oder Armenier, oder Griechen, oder Araber, oder Kurden sein!"

„Und welche Religion hat diese Regierung?"

„Ihre staatliche Religion wird stets der Islam und ihre Nationalität stets das Osmanentum sein."

„Aber wenn wir diesen Weg gehen, glaubst du nicht, daß die Regierung eines Tages ihre Staatsreligion ändern kann je nach der Nationalität und dem Glauben des Elementes, das im Verbande des Reiches die größte Seelenzahl erreicht?"

„Du bist nicht bei Sinnen! Weißt du vielleicht nicht, wie groß die Anzahl der Mohammedaner im Reiche ist?"

„Ich weiß es sehr gut. Aber ich denke daran, wie wir Albanien infolge der vielen Aufstände verloren haben. Und wie lange werden wir dann Arabien halten können? Jedenfalls befinden wir uns in einer schwierigen Lage."

Mein Oheim schüttelte mich heftig am Arme:

„Ist deine Überzeugung auch erschüttert worden durch diesen Oghus Bey? Jetzt verstehe ich, wie wir bei den Wahlen ins Schwanken geraten. Die ‚Neu-Turaner' haben zwei Köder an ihrer Angel: für die Türken die Maskerade des ‚Neuen Turan', für die Nichttürken den Bundesstaat."

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

„Ich will ihre Politik nicht vertreten; aber ich kann nicht leugnen, daß mir ihre sozialen Verdienste auf allen Gebieten tiefen Eindruck gemacht haben!"

Mein Onkel fuhr heftig auf: „Was Verdienst? Mir scheint, Assym, dich haben Samjehs schöne Augen berückt!"

„Warum nennst du Samjeh in diesem Zusammenhang?"

Er lächelte bitter: „Nun — Kaja!"

Ich stand wie vom Blitz getroffen: „Also ist Kaja Samjeh?"

„Ja, und sie treibt weniger Politik, als Sozialreform und Liebesarbeit; aber auch damit verführt sie das Volk zum Turanismus, und deshalb müssen wir sie bekämpfen . . ."

* * *

In den kommenden Wochen sprach Oghus Bey in von Tausenden besuchten Volksversammlungen auf den Plätzen des Sultans Ahmed Bajasid und der Aja Sophia. Die Presse ergriff Partei und stachelte das Volk auf. Noch nie waren bei einem Wahlkampf die Leidenschaften so heiß entfesselt worden. Es war ein furchtbarer Zusammenstoß der Gedanken, Interessen und hundertjährigen Überlieferungen. Die nichttürkischen Elemente und auch ein großer Teil der Türken schlossen sich dem „Neuen Turan" an. Aber die Neu-Osmanen kämpften unnachgiebig weiter gegen die Idee des Bundesstaates und gegen die Frauenfrage. Die Luft war mit Elektrizität geladen, wie vor einem schweren Gewitter. Es waren Anzeichen vorhanden, daß die Militärpartei, die sich bisher der Politik fernhielt, sich einmischen werde. Oghus Beys politische Predigten zogen riesige Volksmassen an, und wie immer in

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Zeiten sozialen und innerpolitischen Umschwungs gab es kleine Zusammenstöße und heftige Auseinandersetzungen.

In diesen Tagen trat der Minister des Innern zurück, und Hamdi Pascha trat an seine Stelle. An demselben Tage tauchte das Gerücht von Oghus Beys bevorstehender Verhaftung auf... Am Abend fand noch eine Ministerberatung statt, die ich nie vergessen werde. Am Tage darauf erging das Verbot an Oghus Bey, in öffentlichen Versammlungen zu sprechen, da er die Ruhe gestört habe. Oghus Bey fand dieses Verbot gesetzwidrig und wagte es trotzdem am nächsten Tage in einer Versammlung von Tausenden auf dem Platz Sultan Ahmeds zu reden. Es zog mich hin, ihn zu hören. Der Tag war stürmisch, und es regnete in Strömen. Seine mächtige, von großen Gesten begleitete Stimme übertönte den Sturm, und jedes seiner Worte zündete im Volk wie ein Blitz.

Am Nachmittag aber wurde Oghus Bey verhaftet. Am andern Tage sah sich die Regierung genötigt, den Belagerungszustand zu verhängen, um die Stimmen der Presse und der Parteiversammlungen zum Schweigen zu bringen. Aber die nun folgende äußere Ruhe verbarg eine innere Gärung. Um Tod oder Freilassung des Oghus Bey erhitzten sich die Gemüter. Auch in der Regierung war die Stimmung geteilt. Hamdi Pascha und der Kriegsminister waren für seine Hinrichtung, weil sie nur von diesem entscheidenden Schritt dauernde Ruhe erwarteten. Ihnen stand die Mehrheit entgegen. Trotzdem gelang es ihnen, die Entscheidung hinauszuschieben.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Am nächsten Morgen hatte Hamdi Pascha mit dem Kriegsminister eine geheime Sitzung, an der ich als Sekretär teilnahm. Unter lebhaften Auseinandersetzungen und Besprechungen war es Abend geworden, als sich die Tür öffnete und der Diener eine Dame meldete, die den Minister des Innern zu sprechen wünsche. Hamdi Pascha, der seit dem Tode seiner vor neun Jahren verstorbenen Gattin sich nur der Arbeit gewidmet und nie im Verkehr mit Frauen gestanden hatte, hörte auf seine Frage, wer es sei, mit Erstaunen, daß sie einem weiblichen Hodscha gleiche und die Dschübe trage. Da wußte er, wer es sei, und als der Kriegsminister, der wohl eine politische geheime Unterredung vermutete, das Zimmer verlassen hatte, befahl er dem Diener, sie hereinzuführen. Ich sah, daß er bleich geworden war und sich mühsam eine straffe Haltung gab, indem er mir zuflüsterte: „Ich weiß, es muß Kaja sein. Sie will Oghus' Freilassung fordern. Stelle dich hinter den Vorhang, vielleicht brauche ich deine Anwesenheit."

Kaum hatte ich mich versteckt, als Kaja eintrat. In dem geschlossenen, von elektrischem Licht erhellten Raum schien sie mir größer als damals in der weiten Halle. Ihr Gesicht war bleich und leuchtete von einem inneren Licht. Die dunkle Dschübe flutete weich um ihre Glieder und ließ bei jeder Bewegung ihre Formen sehen. Ihr Haar war von einem weißen, bis auf die Schultern fallenden Kreppschleier verhüllt. Es war ein eigner starker Rhythmus in den Linien dieses Körpers, in dem bestimmten Schritt der schmalen Füße, die nur von weichen, weißen Sandalen bekleidet waren. Die Hände verbargen sich in den langen, weiten Ärmeln

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

des Gewandes. Mit ein wenig gepreßter, aber freundlicher Stimme begrüßte Hamdi Pascha sie: „Samjeh Hanum, was führt Sie zu mir?"

Sie aber unterbrach ihn kalt und fremd: „Kaja heiße ich, wenn ich bitten darf, Exzellenz!"

Seine Aufforderung, Platz zu nehmen, wies sie ebenso schroff ab. Als Gegner standen sich Mann und Weib gegenüber, und Kaja sprach, indem sie ihn fest ansah: „Ich verlange die Freilassung des widerrechtlich von der Regierung verhafteten Oghus Bey. Das Volk murmelt von seiner Hinrichtung. Das wäre ein Verbrechen, das alle Gesetze mit Füßen träte! Ich bitte um Aufklärung über die Absichten der Regierung!"

Hamdi Pascha entgegnete kühl: „Es ist die erste Pflicht der Regierung, die Ruhe im Lande zu bewahren; aber welche Beziehungen geben Ihnen das Recht, diese Frage zu stellen?"

„Er ist mein Vetter und einziger Verwandter in Stambul."

Mein Onkel dankte für die Auskunft, wunderte sich aber über diese Verwandtschaft, von der vor zwanzig Jahren niemand gewußt habe. Sie aber sagte stolz: „Hamdi Pascha, Sie vergessen das Geschlecht meiner Mutter. — Aber warum befassen Sie sich mit meinen persönlichen Verhältnissen? Warum verfolgen Sie persönlich meine soziale Arbeit mit solchem Interesse?" (Es klang sarkastisch und scharf.) „Lassen Sie uns lieber auf den Zweck meines Besuchs zurückkommen: Was geschieht mit Oghus Bey?"

Hamdi Pascha richtete sich auf, und seine Stimme klang un-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

heimlich und fremd, daß mich ein Schauder überlief, als er sagte: „Die Zeitungen werden es Ihnen morgen bekanntgeben."

Kaja behielt ihre aufrechte Haltung. Totenbleich schritt sie zur Tür. In diesem Augenblick sagte Hamdi Pascha mit leise bebender, völlig veränderter Stimme: „Kaja Hanum, es steht in Ihrer Hand, Oghus Bey zu retten." Sie wandte sich um. Eine Blutwelle schoß ihr in die Schläfen. Die schmalen, weißen Finger suchten den Tisch als Stütze. In seinen Augen aber glühte eine heiße, verhaltene Leidenschaft; aber er bezwang sich, und während sie sich in den Sessel sinken ließ, sagte er scheinbar gleichgültig: „Beginnen wir das Basarlyk" (den Handel).

Im Laufe der Verhandlungen waren der Kriegsminister und Hamdi Pascha der Freilassung des Oghus Bey als einer inneren Notwendigkeit langsam nähergetreten. Aber das ahnte Kaja nicht und war deshalb ganz in seiner Hand. Der Mann in mir empörte sich gegen diese Handlungsweise; aber meine leidenschaftliche Vaterlandsliebe ließ jedes Mittel gelten. Hamdi Pascha begann: „Ich bin überzeugt, daß nicht Oghus, sondern Sie, Kaja, dem „Neuen Turan" zu seinen Erfolgen verhelfen."

Sie unterbrach ihn erregt: „So setzen Sie doch mich gefangen und lassen Oghus frei!"

„Nein, denn Ihr Martyrium würde den „Neu-Turanern" den größten Erfolg sichern. Oghus Bey allein ist zwar ein gefährlicher Anarchist. Was ihm aber seine Macht gibt, ist die Partei, die hinter ihm steht; vor allem sind Sie es, Kaja, die das Volk mitreißt mit Ihrer Persönlichkeit und mit Ihrer sozialen Tätigkeit. Darum,

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF IOWA

wenn Sie sich vom „Neuen Turan" trennen, mag Oghus Bey frei sein."

Es ging ein Zittern über ihre Züge, als sie mit bebender Stimme leise sagte: „Kann ich den Urgrund meines Seins verlassen? Kann ich meine heiligsten Überzeugungen, mein „Neues Turan", das ich mehr liebe als Oghus, von mir werfen, wie ein abgetragenes Kleid?"

„Nichts von alledem; aber wenn Sie eine Ehe eingehen mit einem Neu-Osmanen, so mögen Sie immerhin Ihre innere Überzeugung bewahren. Oghus aber wird frei sein."

„Eine Ehe, mit wem? — mit Ihnen!" Es war wie ein Notschrei.

„Ja!"

Kaja war aufgesprungen und zur Tür gestürzt. Da durchschnitt ein Wort den Raum eisig und scharf:

„So wird Oghus sterben!"

Und sie stand angewurzelt, glutübergossen, zitternd vor Wut und Scham und schrie es heraus:

„Soll ich mich verkaufen und dazu an Sie, den ich einst wie einen Vater liebte! Wie können Sie sich so erniedrigen? Ich kann es nicht."

Er aber sah den Kampf in ihrer Seele, wurde ganz Schlichtheit und Wärme und sprach mit leiser, leidenschaftlicher Stimme von seiner nie verlöschten Liebe zu dem herrischen Kind, bis zu der Verehrung für die Frau, deren Arbeit er selbst als Gegner hoch gewertet habe, und er sprach von seinem Begehren nach ihr, die nach seinem Vaterlande ihm das höchste Ideal des Lebens sei.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Sie verbot ihm kalt, die Niedertracht seiner Handlung mit Gefühlen der Liebe zu bemänteln: „Sie schlagen Kapital aus meiner Verehrung für Oghus Bey; aber Sie können glauben, daß die Liebe meines Lebens das ‚Neue Turan' ist, dessen Traum mein Vater mich in meiner Kindheit schauen ließ, für dessen Verwirklichung ich mit Oghus Bey gekämpft habe als für unser Lebensziel. Und weil ich unser Ziel mehr liebe als Oghus und weil ich überzeugt bin, daß er dem ‚Neuen Turan' unersetzbarer ist, als ich, so will ich alles erfüllen." Sie wurde weich, und ihre Stimme hatte einen brechenden Klang, als sie fortfuhr: „Verzeihen Sie mir meine Härte, vielleicht war ich ungerecht, vielleicht arbeiten auch Sie ehrlich für Ihre Ziele. Ich bin jetzt so allein, so völlig losgerissen von allem, woran mein Leben hing. Als ich ein Kind war, liebten Sie mich aufrichtig. Ich frage Sie aus tiefster Seele: Gibt es denn keinen andern Kaufpreis für Oghus?"

In diesem Augenblick war Kaja ganz Weib. Ihr Körper, jede Linie ihrer weich gewordenen Züge war Bitte geworden. In Hamdis Gesicht aber spiegelte sich ein furchtbarer Sturm, als er mit erstickter Stimme sprach:

„Wenn Sie und Oghus die Türkei auf immer verlassen, so will ich Oghus freigeben."

Es gab nicht einen Augenblick des Schwankens für die Frau. „Wie könnte Oghus sein ‚Turan' verlassen! Nie könnten wir das tun! Aber ihn sterben lassen! Nein! Er muß leben und schaffen und ich . . ."

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF IOWA

Sie hatte zu sich selbst gesprochen in heißem inneren Kampf. Nun ging es wie eine Erstarrung über ihre Züge, als sie sagte:

„Ich gehe auf Ihren andern Vorschlag ein, Hamdi Pascha. Geben Sie sofort den schriftlichen Befehl zur Entlassung von Oghus Bey!"

Mein Onkel schritt einige Minuten nervös im Zimmer auf und ab. Dann ging er hinaus. Kaja saß mit geschlossenen Augen, wie versteinert. Ich schlich mich leise aus der Tür.

Im Kriegsministerium war es plötzlich lebendig geworden. Die Telephone arbeiteten ununterbrochen. Nach einer kurzen, aufgeregten Sitzung schickte mich mein Onkel mit dem Freilassungsbefehl für Oghus Bey ins Zentralgefängnis. Weiter sollte ich die Zeitungen benachrichtigen. Ich hatte die Anweisung, die Spalten mit langen Berichten von der bevorstehenden Vermählung Kajas mit Hamdi Pascha und der hohen Bedeutung dieser Ehe für unsere Partei zu füllen und nur ganz nebenbei die Freilassung des Oghus Bey als etwas Nebensächliches zu erwähnen. Am nächsten Tage mußte ich im Gegensatz zu meinem Leitartikel in unsern Blättern sehen, daß der „Jeni Turan" die Sache genau umgekehrt darstellte und großen Wert auf die Freilassung des Oghus legte, während er Kajas kaum Erwähnung tat.

Es war Nacht geworden, als ich von der Redaktion im Auto über den Bajasidplatz nach Hause fuhr. In dieser ersten ruhigen Minute beherrschte mich nur die eine Frage: „Waren die Bedingungen zu Hamdi Paschas Handlung wirklich rein politische?"

Ich war gespannt, Kaja näher kennen zu lernen, was mir bald

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

vergönnt sein sollte, da ich im Konak meines Onkels wohnte, in den nun auch sie einziehen würde. Sie war die einzige Frau im Haus. Zwar hatte Hamdi Pascha zwei Töchter; aber die älteste, Sabiha, war in Damaskus verheiratet, und Wedia, die jüngste, lebte mit ihrem Gatten, einem jungen Offizier, in Stambul. So war Kaja völlig auf Hamdi Pascha und mich angewiesen.

* * *

Schwerer war es, etwas über Oghus Bey zu erfahren. Der Gedanke, wie Oghus Bey Kajas Heirat aufnehmen würde, verfolgte mich unentwegt. Denn wenn ich auch über ihr persönliches Verhältnis zueinander keine Klarheit hatte, so war es doch jedenfalls ein schwerer Schlag für ihn, die treuste Gehilfin seiner politischen und sozialen Arbeit so plötzlich zu verlieren. Oghus war, ohne sich Zeit zu gönnen, die Spuren des Gefängnisses zu verwischen, in die Siedlung des Fatihviertels geeilt, wo er eine große Versammlung um seinen Schüler und Freund Erthogrul Bey versammelt wußte. Die Begeisterung und Freude bei seinem plötzlichen Erscheinen war unbeschreiblich. Oghus ergriff das Wort, als ob nichts vorgefallen wäre und sprach, nicht wie alle erwarteten, gegen die „Neu-Osmanen" und für seine politischen Ziele, sondern er führte in ebenso tiefen wie warmen Worten aus, wie ihn während der Stille seiner Gefangenschaft der Gedanke an die jetzige und die zu erringende zukünftige Stellung der Frau ständig beschäftigt habe und daß er deshalb davon zu seinen Freunden sprechen müsse. Er betonte die Notwendigkeit sozialer Gesetze, damit die Grundlagen der Familie für immer festgelegt würden. Er untersuchte,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

warum in dieſer Beziehung nicht ſchon alle mohammedaniſchen Völker die weſtliche Kultur angenommen haben und betonte, daß ihnen hierzu die nötige ſoziale Grundlage gefehlt habe. Er wies auf die Magyaren mit ihrer hohen Ziviliſation hin, die wir ebenfalls erreichen könnten, da der klimatiſche Unterſchied kein weſentlicher ſei, während man bei den Finnen allerdings einen Teil ihrer Kultur dem günſtigeren Klima zuſchreiben müſſe.

„Der Hauptunterſchied aber zwiſchen ihnen und uns", fuhr er fort, „iſt die Stellung der Frau im ſozialen Leben. Wir müſſen der Frau ihr volles Menſchenrecht einräumen. Dann wird ſie uns wieder ein Heim ſchaffen, einen Fleck Erde, an dem wir hängen, auf dem unſere Kinder geboren werden, aufwachſen, ſchaffen und zur letzten Ruhe ſich niederlegen. Für die erſten Menſchen ſtand die Arbeit für ein eigenes Heim an erſter Stelle. Allmählich aber entwickelte ſich aus dem perſönlichen Heim und der Familie heraus der Begriff des Vaterlandes und der Nation. So war es auch eine Zeit des tiefſten Niederganges der türkiſchen Nation, als das Wort Jurd (Heim) aus dem türkiſchen Wortſchatz verſchwunden war. Ehe der Menſch für das große allgemeine Heim, das Vaterland, arbeiten ſoll, muß er das eigene Heim beſitzen. Die nordiſchen Völker haben den Begriff ‚Heim' am vollkommenſten ausgebildet. Und finden wir nicht heute bei ihnen die menſchlichſte und edelſte Form der Geſittung? Aber um dieſen Begriff des Heims zu verinnerlichen, müſſen Mann und Weib in vollem Vertrauen und treuer Arbeitsgemeinſchaft verbunden ſein zu einer Gemeinſchaft, die nicht zuſammenbricht mit der flüchtigen Be-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

gierde und die sich nicht durch äußere Einflüsse vergiften läßt. Wie aber ist solch gegenseitiges Verhältnis denkbar, wenn alle Rechte auf seiten des Mannes stehen, und dieser dazu noch durch Traditionen gebunden ist. Alle Voraussetzungen, unter denen er aufwächst, rücken ihm den Gedanken an ein dauerndes Heim fern. Seine Erziehung sowie die der Frau haben sie nicht gelehrt, die Heiligkeit der Familie und des Heims zu ehren. Aus eigenem Ermessen kann der Mann es zerstören, und diese Willkür hat die Folge gehabt, daß das Heim für den Türken nichts mehr ist als ein Ort, wo Mann und Weib kurze Zeit nebeneinander herleben — ein Zustand, aus dem unsagbares Elend hervorgeht."

Er führte dann aus, wie das Streben nach hohen Zielen die Frau an die Seite des Mannes stellen werde, und schloß mit einer Schilderung des Glückes und der Sicherheit, die im Heim der Zukunft wohnen würden, wenn Mann und Weib ihre Kräfte gemeinsam für das Wohl der Familie und des Vaterlandes einsetzen würden.

* * *

An dem folgenschweren Abend ihrer Entscheidung mußte Kaja, ohne noch einmal in ihr altes Heim zurückzukehren, in den Konak Hamdi Paschas im Schehsadiehviertel übersiedeln. Sie lebte ganz zurückgezogen auf ihrem Zimmer und nahm nicht den geringsten Anteil an der Neueinrichtung der Wohnung und anderen Vorbereitungen zur Hochzeit, denen mein Oheim sich mit großem Eifer widmete. Als Hamdi Pascha seine Vorkehrungen beendigt hatte, führte er mich in die neuen, mit großem Aufwand und ach

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

neueſter europäiſcher Mode eingerichteten Zimmer. Ich konnte mich in all dieſer Pracht, in dem mit Leder ausgeſchlagenen Rauchzimmer, in dem Empfangsraum mit geſchliffenen Spiegeln, zierlichen Mahagonimöbeln und ſeidener Wandbeſpannung des Gedankens nicht erwehren, wie Kajas ernſte Geſtalt mit den ſtrengen Geſichtszügen, die mich ſtets an alte Ahnenbilder gemahnten, in dieſer ein wenig prunkhaften Umgebung ſich ausnehmen würde. Wie dieſe traurige Seele und dieſer ſuchende Geiſt, die getränkt waren mit der Geſchichte und Kultur ihrer Raſſe und ihres Volkes, erſtarren und verkümmern müſſe in dieſer fremdartigen und ihr fernſtehenden Umgebung.

In dieſen Tagen erfuhr ich, daß Oghus Bey erkrankt ſei. Wohl mochten ſeine Freunde und Parteigenoſſen, die ſein nahes, geiſtiges Verhältnis zu Kaja kannten, den tieferen Grund ſeiner Erkrankung ahnen und ihm deshalb mit verdoppelter Liebe und Ehrfurcht begegnen. Nach außen hin aber bewahrte die Partei den Schein völliger Gleichgültigkeit gegen den Verluſt ihrer Führerin. Nur konnte der feinere Beobachter feſtſtellen, daß Oghus, als er nach einer Woche den Wahlkampf wieder aufnahm, es ſcheinbar vermied, auf die Frauenfrage und alles in dieſer Richtung Liegende einzugehen. Dagegen vertrat er mit um ſo größerer Schärfe und oft harten Angriffen gegen die „Neu-Osmanen“ ſeine rein politiſchen Ziele. Aber es war nicht mehr der phantaſtiſche Feuerkopf, der durch ſeine himmelſtürmenden Ideale die Menſchen entzündete. Es war der reife, ſchnell ergraute Mann, der ſeine ganze, geſchloſſene, durch Leid erhärtete Perſönlichkeit für ein klares

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Lebensziel einsetzte. Hamdi Pascha dagegen war infolge seiner, durch die bevorstehende Eheschließung bedingten Verpflichtungen stark von seiner politischen Arbeit abgezogen.

Vierzehn Tage nach der Abmachung im Kriegsministerium begannen er und Kaja ihr gemeinschaftliches Leben. An dem stillen Hochzeitsfest nahmen nur Wedia Hanum, deren Gatte, der Offizier war, und ich als Gäste teil. Es war eine merkwürdige Feier. Mein Onkel in seiner knappanliegenden Generalsuniform sah jünger aus als sonst. Kaja hatte ihm das Zugeständnis gemacht, Dschübe und Sandalen mit einem weichen, hellgrauen Seidenkleid und zierlichen Schuhen zu vertauschen. Sie hatte ihr Kopftuch abgelegt, und ihre kurzen, schwarzen Locken fluteten bis auf ihre Schultern. Aber es fiel mir auf, daß sie den kostbaren Brillantschmuck, den Hamdi Pascha ihr zum Hochzeitstage geschenkt hatte, nicht trug, und ich glaube, wenn ein Unbeteiligter hereingekommen wäre, er hätte gewiß die lebensfrohe, in weiße Seide reich gekleidete Wedia mit dem jungen Offizier für das Brautpaar gehalten. Die Unterhaltung war gezwungen, da jedes politische Gespräch, das uns in dieser Zeit am nächsten lag, ausgeschlossen war. Hamdi Pascha bemühte sich redlich; aber er entlockte Kaja nicht mehr als ein kurzes Ja oder Nein, und meine Erzählungen von meiner letzten Urlaubsreise nach Paris, sowie Wedias leichtes Geplauder über Mode und Theater schienen sie abzustoßen, während Wedias Gatte durch seine Berichte über die Armee ihr Interesse weckte. Als er es merkte, sprach er nicht mehr von osmanischen, sondern mit Rücksicht auf Kajas Anschauungen von türkischen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Soldaten, was meinem Onkel ein nachsichtiges Lächeln entlockte. Mich dagegen empörte ihre Unnahbarkeit und völlige Teilnahmlosigkeit an allem, was unser Leben anging, und ich begriff nicht, wie mein Onkel auch im Verlauf der Zeit dieser stolz ablehnenden Haltung stets mit Güte und Nachsicht begegnete. Ja, ich bin überzeugt, daß der glänzende Wahlsieg, den die „Neu-Turaner" kurz darauf erlangten, zum Teil dieser Nachsicht und der in ihr wurzelnden Schwächung seiner Willenskraft zuzuschreiben ist.

Und doch war es rührend zu sehen, wie der alte Mann um dieses stolze unnahbare Geschöpf bemüht war. Er sorgte für das Hauswesen, wie für ihre Kleidung. Er nahm zwei europäische Mädchen und einen Hausmeister und sann über die kleinen Alltäglichkeiten und Verschönerungen des täglichen Lebens; denn Kaja nahm in keiner Weise als Herrin von diesem Hause Besitz. Sie kam nur zum Speisen zu uns herunter, sonst lebte sie ganz zurückgezogen in ihren Zimmern. Als Hamdi Paschas Gefährtin aber zeigte sie eine ruhige Würde, und viel zu stolz, ihren Schmerz nach außen zu verraten, ging sie den schweren Weg ihres neuen Lebens aufrecht und ruhig, ohne weder Zuneigung noch eine feindliche Gesinnung zu verraten. Sie hatte den Vertrag abgeschlossen und wollte ihn ehrlich halten. Ich aber wußte, daß sie ihr Leben geopfert hatte, und die stille Größe, mit der sie es trug, zwang auch mich zur Bewunderung. Sie, die mit allen Kräften des Geistes und der Seele einem hohen, uferlosen Ideal nachgestrebt war, suchte jetzt mühsam ihrem gefangenen Dasein Zweck und Ziel zu verleihen. Nie sah ich sie untätig, und es erstaunte mich, mit welcher

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Geschicklichkeit diese zarten, schlanken Hände die grobe Näharbeit meisterten. Es gab keine Kranke im Stadtviertel, keine arme Wöchnerin, keine verlassene Waise, denen sie nicht, ehe noch ein halbes Jahr ihrer Ehe vergangen war, mit Rat und Tat und ihrer Hände Arbeit zur Seite gestanden hätte.

Hamdi Pascha hätte lieber gesehen, daß sie die ihr für die Armen nötig scheinenden Dinge in den Bazaren gekauft und selbst das Leben der untätigen, eleganten Frau geführt hätte. Sie aber schaute ihn bei dieser Zumutung nur mit einem Ausdruck tiefster Befremdung an und fuhr in ihrer stillen Arbeit fort. Daneben schien sie sich mit der Politik zu befassen, denn neben ihrem Nähkorb lagen stets die neusten Zeitungen; aber berührt wurde dieses Thema nie unter uns.

Dagegen versuchte Hamdi Pascha, Kaja zur Musik anzuregen. Er öffnete den Flügel und sah sie bittend an. Sie aber schien es nicht zu bemerken, bis er eines Tages sagte: „Samjeh, früher sangst du mir so manches Lied!" Sie zuckte zusammen, und es traf ihn ein zorniger Blick, als sie sagte:

„Samjeh und Kaja sind nicht mehr dieselben," und dann, als ob sie ihre Schroffheit entschuldigen wollte: „Ich habe jene Lieder der Kindheit verlernt, weil ich mich jahrelang nur den Liedern und Kompositionen des ‚Neuen Turan' gewidmet habe, die ich in den Schulen der Provinz lehrte und im Volk verbreiten half."

Das war die erste Anspielung auf ihre Parteitätigkeit. Wenige Tage später aber rückte uns ein an sich unscheinbares Ereignis die ganze Tragweite ihres Opfers vor Augen. Die Wahlen rückten

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

immer näher, und unsere Aussichten verschlechterten sich. Oghus Bey wurde immer mehr der Liebling des Volkes. In Orten wie Konia und Kastamuni, wo das türkische Element die Oberhand hatte, wurde er gewählt. Aber auch die nichtmohammedanischen und nichttürkischen Elemente, die der Dezentralisierung zustimmten, gingen zu ihm über. In Konstantinopel war die Stimmung geteilt, sodaß Oghus Bey und Hamdi Pascha als Gegenkandidaten beide gewählt wurden. Das Gesamtergebnis der Wahlen aber, das eine Woche später herauskam, gab den „Neu-Turanern" den Sieg mit dreiviertel Stimmenmehrheit. Nur wenige der angesehensten Führer der „Neu-Osmanen" hatten ihre Mandate behalten.

So saßen Hamdi Pascha und ich uns nach dem Essen gedrückt und schweigsam gegenüber. Kaja war über ihre Arbeit gebeugt, und Hamdi Paschas Augen streiften zuweilen ihren Kopf mit einem zaghaften, aber liebevollen Blick. Ich glaube, daß ihr zurückhaltendes, aber ruhig freundliches Benehmen die Leidenschaften in ihm bis zum Äußersten aufpeitschte, obwohl eine große Selbstzucht ihn selten etwas anderes als sorgende, fast mütterliche Gefühle für sie an den Tag legen ließ. An diesem Abend aber, wo uns der Wahlkampf schwer bedrückte, schienen vielleicht aus der gleichen Ursache Kajas Züge belebt von froher Hoffnung. In ihren Augen lag ein träumerischer Glanz, und als Hamdi Pascha mit einem Blick, in dem die ganze Sehnsucht seiner Seele lag, sich in diese tiefgründigen, blauen Augen versenkte, wich sie nicht wie gewöhnlich scheu aus, sondern verharrte wie eine Träumende. Dann plötzlich

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

wechſelte ſie den Ausdruck und ſchien wie aus ſüßer Phantaſie zu häßlicher Wirklichkeit zu erwachen. Hamdi Paſcha ſeufzte tief auf, und nur um in der wortlos peinlichen Stille etwas zu tun, ſchob er ihr eine Zeitung hinüber. Ach, warum mußte ihr erſter Blick auf eine Anzeige fallen, die ſie bis ins Herz verwundete. Sie lautete: „Für die Freitagsſchule der Heimſtätte in Erenköj wird ein opferwilliges Mädchen geſucht, das ſeine ganzen Kräfte und Kenntniſſe in den Dienſt ſozialer Arbeit ſtellen will.“

Kaja erhob ſich, ihre Arbeit in den Händen. Es ſchien, als hätte ſie den Ruf einer lieben, unwiderſtehlichen Stimme vernommen. Sie war ganz Leben und Hingabe. Ihre Wangen erglühten; aber als ihr Blick das greiſe, willensſtarke Haupt Hamdi Paſchas traf, wich die Erregung langſam aus ihren Zügen. Die alte Ruhe kam wieder über ſie. Hamdi Paſcha verſtand. Er ſtreckte ihr die Hand entgegen, und es lag tiefe Verehrung in ſeiner Stimme, als er ſagte: „Kaja, du biſt die tapferſte Türkin, die ich kenne.“ Sie aber überſah die dargebotene Rechte und verließ mit einem leiſen „gute Nacht“ mit leidenſchaftlichem Schritt das Zimmer.

Aber die Erfolge ihrer Partei, das Gefühl, ihr Leben nicht vergeblich geopfert zu haben, gaben ihr immer wieder das innere Gleichgewicht zurück. Hamdi Paſcha nahm nach ſeiner Wahl in Konſtantinopel ſeine politiſche Tätigkeit mit der ganzen ihm eignen Willenskraft und Umſicht wieder auf. Eines Abends nach einer Sitzung voll vergeblicher Kämpfe gegen die Übermacht der neuturaniſchen Partei geſchah es, daß er ſich bei Tiſch vergaß und, entgegen ſeiner ſtrengen Gewohnheit, mit harten Worten die Ziele

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

der „Neu-Turaner" angriff. Da fiel sein Blick auf Kaja, die schweigend dasaß. Aber aus ihren Augen sprühte ein verächtlicher Zorn, ihre Wangen brannten im Fieber.

Hamdi Pascha schwieg betroffen, und auf seine besorgte Frage, ob sie krank sei, bat Kaja, sie zu entschuldigen, da sie heftige Kopfschmerzen habe. Er führte sie in ihr Zimmer und umgab sie mit zärtlicher Fürsorge. Der herbeigerufene Arzt konnte die Symptome des Fiebers nicht entdecken. Sie duldete niemanden um sich und schickte die deutschen Mädchen erregt aus dem Zimmer. Nur eine alte türkische Dienerin ließ sie in ihrer Nähe schlafen.

* * *

Am nächsten Tage wurde die Kammer offiziell eröffnet, und aller Augen ruhten gespannt auf Hamdi Pascha und Oghus Bey, diesen Männern, die, nicht nur, weil sie die Führer der stärksten Parteien waren, das Interesse aller weckten, sondern weil das Leben dieser starken Gegner durch den Willen einer Frau tragisch verbunden war. Die beiden Führer besaßen im höchsten Maße die Liebe ihrer Parteien. Nur erfüllte es mich mit Sorge, ob mein Onkel, dessen Haar weiß zu werden begann, den Kampf mit dieser jugendlich straffen Persönlichkeit aushalten würde. Und da die Majorität nach den Neuwahlen auf seiten der „Neu-Turaner" war, hing alles von einer geschickten Führung der Opposition ab. Schlimm war es nur, daß die Sorge um Kaja Hamdi Paschas Kraft innerlich zersplitterte.

Kam er aus den Sitzungen heim, so gab er nur eilig nach dem Essen Anweisungen für Artikel im „Jeni Osmanli" und eilte dann

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

sofort, oft ohne seinen Kaffee genommen zu haben, hinauf in ihr Zimmer. Ihr Zustand war unverändert. Das Fieber ließ nicht nach. Bestimmte Symptome waren nicht zu finden.

Eines Abends war Hamdi Pascha, durch wichtige Arbeiten festgehalten, länger als sonst mit mir unten geblieben, als der Arzt eintrat und sich ausführlich über Kajas Zustand verbreitete. Er schob ihn auf die völlig veränderte Lebensweise, den Mangel an körperlicher und geistiger Arbeit, und führte den Zusammenbruch der Nerven, sowie das anhaltende Fieber auf starke Aufregungen, vor allem aber auf eine völlige Schlaflosigkeit zurück, die sie ihm heute eingestanden habe. Mein Onkel zuckte die Achseln, diese etwas unbestimmte Diagnose schien ihn unbefriedigt zu lassen. Der Arzt aber sagte: „Exzellenz, es läßt sich bei derartigen Leiden keine Diagnose von militärischer Bestimmtheit stellen. Ich bin jedoch jetzt klar, daß wir in erster Linie die Schlaflosigkeit bekämpfen müssen. Ich habe ihr ein starkes Schlafmittel verschrieben, ferner Bäder, Abreibungen, einfache, leichte Kost und Airan verordnet, und sobald das Fieber weicht, regelmäßige Bewegung im Freien. Sie darf nicht viel ihren Gedanken überlassen sein, besonders vor der Nacht, dagegen . . ." Er hielt inne und sah auf mich. „Sie können vor meinem Neffen offen sprechen." „Dagegen halte ich es für richtig, Exzellenz, wenn Sie in getrennten Zimmern schlafen."

„Unnötig, lieber Doktor, ich werde, nachdem ich ihr das Schlafpulver selbst gegeben habe, bei ihr wachen, bis sie einschläft, und dann im Nebenzimmer selbst Schlaf suchen."

Ich sah in seinen, forschend auf den Arzt gerichteten Blicken,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

daß er ergründen wollte, ob Kajas Wunsch hinter der letzten Ansicht des Arztes stehe. Der Doktor empfahl sich. Ich ging zur Apotheke, während mein Onkel sich in gedrückter Stimmung zu der Kranken begab. In der Tür rief er mich noch einmal zurück und fragte mich nach einem unterhaltenden Buch, um Kajas Gedanken abzulenken. Ich besann mich, konnte ihm aber dann für Kaja nur einige Bändchen aus einer neuturanischen Sammlung empfehlen, so einen Roman „Türkische Soldaten" und einen andern, der das soziale Leben behandelt, wie es sich unter dem Einflusse Enver Beys im Tripoliskrieg in Bengesi gestaltet hat. Er war mit allem einverstanden, wenn es ihr nur Freude machte. So holte ich die Bücher aus meiner Bibliothek und gab sie ihm mit. Als ich etwas später aus der Apotheke zurückkam, ging Hamdi Pascha erregt im Zimmer auf und ab. Kaja hatte sich geweigert, den Airan zu trinken und nach Kumis, dem Getränk ihrer Väter, verlangt, und als er sie zu überzeugen suchte, hatte sie sich sehr erregt und ihn gebeten, sie allein zu lassen.

Am nächsten Tage kam mein Onkel aus der Kammer mit zwei Flaschen Kumis unter dem Arm, die er aus dem turanischen Gasthof, wo dies Getränk allein käuflich war, selbst geholt hatte. Die turanische Zeitung brachte darüber eine sarkastische Notiz: „Seine Exzellenz Hamdi Pascha hat sich endlich daran erinnert, daß er Türke ist, denn er ließ sich herab, persönlich das Getränk unserer Urväter zu kaufen." In einer andern Zeitung aber stand ein langer Artikel, überschrieben: „Die Tätigkeit der Gemahlin Seiner Exzellenz Hamdi Paschas", worin Kaja als der treibende Faktor

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

und Begründer einer sozialen Organisation im Interesse der „Neu-Osmanen" hingestellt wurde. Ich hatte gegen diese Wendung, obwohl sie ja gänzlich unwahr war, nichts einzuwenden, aber unglücklicherweise bekam Kaja die Zeitung in die Hand und war außer sich. Das Fieber stieg von neuem, und Hamdi Pascha kam in höchster Aufregung zu mir und trug mir auf, sofort einen Widerruf in der Zeitung zu veranlassen. Ich machte ihm Vorstellungen dagegen, da es die Partei einfach lächerlich machen würde, aber er schrie mich förmlich an: „Willst du Kaja töten? Was ist mir in diesem Augenblick die Partei? Kaja wird mir vorwerfen, daß ich den Vertrag gebrochen habe, und wird mich verlassen. Wer selbst so ehrlich seinen Verpflichtungen nachkommt wie sie, wird sich eine Übertretung ihrer Rechte nie gefallen lassen."

Ich ging. Ein Blick in das verfallene Gesicht, auf die gebeugte Gestalt hatte meine größten Hoffnungen, die ich auf Hamdi Pascha für mein Vaterland gesetzt hatte, zu Trümmern werden lassen. Er saß da, das weißhaarige Haupt in den Händen, und wiegte den Oberkörper leise hin und her. Dieser Mann, den Angst und schlaflose Nächte so furchtbar mitgenommen hatten, dem diese verzweifelte Liebe am Lebensnerv zehrte, würde nicht mehr imstande sein, die Partei aus der immer schwieriger werdenden Lage zu retten. Wahrlich, Kaja tat ihrem „Turan" den größten Dienst, indem sie den Gegner unschädlich machte, und das in einer Zeit, wo wir alle unsere Kräfte brauchten; denn am Tage zuvor war es zu einer erbitterten Auseinandersetzung in der Kammer gekommen, der der Sturz des Kabinetts folgte. Ein neues Ministerium sollte

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF IOWA

gegründet werden. Die „Neu-Turaner" würden die Oberhand haben. Bruſt an Bruſt würde Oghus Bey Hamdi Paſcha gegenüberſtehen, ihn erbarmungslos angreifen mit der unverſieglichen Kraft der Jugend. Würde Hamdi Paſcha nach allem noch imſtande ſein, dieſem Anſturm zu trotzen?

Oghus Bey hatte die Bildung des neuen Kabinetts abgeſchlagen, erhielt aber auf ſeinen Wunſch gleichzeitig das Portefeuille des Krieges und des Unterrichts. Den Vorſitz übernahm ein alter General aus Jemen, Ahmed Fuad Paſcha. Hamdi Paſcha erbat ſich als Deputierter einen längeren Urlaub, da die Ärzte ſeiner ſchwer leidenden Gattin eine Reiſe ins Ausland verordnet hatten. So war die Regierung fürs erſte völlig den „Neu-Turanern" ausgeliefert.

* * *

Am 28. Dezember 1929 hatten ſich die Ereigniſſe derartig zugeſpitzt, daß ich mich verpflichtet fühlte, Hamdi Paſcha von der Geſamtlage genau in Kenntnis zu ſetzen. Ich füge den Brief hier bei:

Verehrter Onkel!

Am letzten Sonnabend iſt das neue Kabinett zuſammengetreten und hat ſein Programm angekündigt. Der Deputierte für Serd, Hurſchid Sahni Bey, verlangte in einer leidenſchaftlichen, glänzenden Rede, man ſolle einem Kabinett, das eine dem Lande ſo verderbliche Politik vertrete, kein Vertrauensvotum geben. Darauf antwortete die Gegenpartei durch den Deputierten für Säjüd, Ertogrul Bey, einen zweiten Oghus Bey an Kraft und Fanatismus; Oghus ſelbſt ſchien abweſend zu ſein. Vielleicht

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

fürchtete er, als Regierungsmitglied seine Meinung nicht so frei äußern zu können, wie früher. Nach heftiger Debatte erteilte das Kabinett mit großer Stimmenmehrheit der Regierung das Vertrauensvotum. Wir sind bemüht, Dein Fehlen durch unsern Fleiß zu ersetzen. Ich schreibe täglich für den „Jeni Osmanli" und versuche das Menschenmögliche.

Seit Deiner Abreise ereignen sich hier die seltsamsten Dinge. Einige Minister und Deputierte waren zum Padischah zur Tafel befohlen. Bei dieser Gelegenheit war Oghus Bey Gegenstand der allerhöchsten kaiserlichen Huld. Der Padischah fragte ihn nach seinem Geburtsort und seiner Erziehung, worauf er freimütig erwiderte: „Ich bin zu Brussa im Tatarenviertel geboren. Meine Bildung, oder richtiger meine politische Erziehung erhielt ich in den Moscheen Brussas und in den Turben der alten Sultane."

Er sagte das, als ob es eine Auszeichnung wäre. Du kannst Dir denken, wie diese selbstverständliche Urwüchsigkeit den Mann überall durchsetzt. Er bleibt immer er selbst in seinem Wesen wie in seinem Äußeren. Selbst an der kaiserlichen Tafel trug er unter der Stambuline einen weichen Kaftan. Einem ausländischen Pressevertreter erklärte er, er habe noch nie einen Kragen getragen und werde es auch niemals tun. Er spricht gebrochen Französisch und flieht die elegante Gesellschaft in Pera, vor allem die der Damen, — ein merkwürdiger innerer Gegensatz zu seinen Bestrebungen für die Frauenfrage. Die neuosmanischen Blätter benutzen diesen Widerspruch und die Eigenheiten seiner Erscheinung,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

um darüber zu witzeln; aber im letzten Grunde nützt ihm dies Gerede doch nur, weil es ihn volkstümlicher macht.

Eine Woche nach der Eröffnung der Kammer hielt Oghus Bey eine bedeutungsvolle Rede, in der er die Dezentralisation ohne alle Umschweife empfahl. Man möchte ihn widerlegen, aber es ist fast unmöglich, ihn zu fassen, weil er unserer Hauptentgegnung vorbeugt, indem er eine starke Regierung herstellen will, die imstande ist, das Staatengefüge in fester Hand zu halten, um einen Anschluß einzelner Provinzen an Fremdstaaten zu verhindern. Ich gebe Dir seine Rede verkürzt wieder:

„Mit dem heutigen Tage beginnt das ‚Neue Turan' seine Politik in Wirklichkeit umzusetzen und mit allen Mitteln für die Dezentralisation zu arbeiten. Wir sind uns der großen Gefahren voll bewußt, die unsere Richtung für die ersten Jahrzehnte mit sich bringt, werden aber unsere ganze Kraft einsetzen, um die Dezentralisation nicht die Form der Auflösung annehmen zu lassen. Unsere Hauptkraft aber werden wir in erster Linie daran setzen, die Kultur des türkischen Bauern und des anatolischen Landes zu heben. Die kleinen türkischen Grundbesitzer sollen vom Militärdienst befreit sein und ebenso die Schüler der Realschulen, die auf den Dörfern als Volksschullehrer wirken. Alle Summen, die wir früher für Wege, Eisenbahnen und Schulen in der europäischen Türkei ausgegeben haben, sollen auf eine Frist von zwanzig Jahren allein für Anatolien Verwendung finden. Wir bereiten dafür Gesetze vor. Diese Gesetze werden — so ist beschlossen worden — die türkischen und die nichttürkischen Mitglieder des „Neuen Turan"

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

annehmen, und wir sind sicher, daß uns in diesem Punkte auch die Opposition ihren Beistand nicht versagen wird.

Diese, dem türkischen Elemente zu billigenden Vorrechte sollen nur auf zwanzig Jahre in Kraft bleiben. Nach Ablauf dieser Frist wird die Regierung es den einzelnen Provinzen und Volksstämmen überlassen, für die Verwaltung und den Fortschritt je nach ihren Fähigkeiten, dem natürlichen Reichtum ihres Gebietes und ihrer Arbeitswilligkeit selbst Sorge zu tragen. Nur im Interesse des Gleichgewichts zwischen den Nationalitäten, und um den Schwachen und durch allzugroße Opfer Zurückgebliebenen in den ersten zwanzig Jahren zu helfen, ist das vorhergehende Gesetz vorbereitet.

Die vollständige Ausführung des dezentralistischen Gedankens hängt davon ab, ob das Reich in den nächsten zwanzig Jahren vor Unruhen bewahrt bleibt, und ob das türkische Element das verlorene Gleichgewicht wiedererlangt. Darum wird die Regierung in der Zwischenzeit allen Bewegungen, die den Frieden und die Ruhe des Landes stören könnten, mit außerordentlicher Schärfe entgegentreten.

Die Regierung wird gleichzeitig den verschiedenen Nationalitäten in den verschiedenen Provinzen ihre eigenen Beamten und Milizformationen zugestehen. Aber während der nächsten zwanzig Jahre wird sie die dezentralistisch zu regierenden, nichttürkischen Elemente unter eine gerechte, aber scharfe Aufsicht stellen. Ich werde den Vorsitz in einer Kommission übernehmen, die dafür Sorge trägt, daß sich die Schulen und die Staatsverwaltung in Kurdistan, Arabien und auf den von Griechen be-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

wohnten Inseln nicht der staatlichen Aufsicht entziehen. Diejenigen von unseren nichttürkischen Brüdern, die eine vom osmanischen Kaisertum getrennte Verwaltung herstellen wollen und dafür Propaganda machen, sowie diejenigen Nichtmohammedaner und Nichttürken, die im Volke den Gedanken des Anschlusses an fremde Mächte verbreiten, werden streng bestraft werden.

Es ist mein Prinzip, über alle diese Dinge offen und ehrlich zu sprechen, denn nicht nur die Regierung, sondern auch das Volk muß Klarheit haben über die Ziele unserer inneren Politik. Nur dann ist eine Zusammenarbeit möglich. Aber allen denen gegenüber, die diese offene und ehrliche Politik, die ich als die letzte Rettung des osmanischen Reiches ansehe, im Dunkeln bekämpfen, werde ich erbarmungslos sein. Ich bitte Sie alle, mit mir diesen neuen Weg zu gehen, der für meine türkischen Brüder die letzte Rettung im Kampfe um eine unabhängige Existenz und für die anderen Stämme der sicherste Weg zu Fortschritt und Gedeihen bedeutet. Wir wollen das Interesse aller gewinnen und werden das Ganze stärken und schützen. Möge der Schöpfer uns dabei seinen Beistand gewähren."

Die Wirkung der Rede, selbst auf unsere Partei, war groß. Ich aber bin wie immer ein treuer Verfechter Deiner Gedanken und Ziele. Hoffentlich geht es Deiner Gattin besser. Wie wünsche ich es ihr und Dir. Ich küsse in Ergebenheit Deine Hände und erwarte bald Nachricht. Assym.

Wenige Tage später antwortete mir Hamdi Pascha aus Berlin:

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Lieber Assym!

Ich habe eben auf der Post Deinen Brief und die Zeitungen in Empfang genommen. Oghus Beys Rede ist allerdings sehr eindrucksvoll; aber in einigen Punkten finde ich sie äußerst schwach. Was werden die Nichttürken zu den Vorrechten sagen, die er den Türken verspricht? Das wird zu den schärfsten Auseinandersetzungen führen. Auch wird die europäische Türkei die Gesetzesvorlage nicht billigen, da sie bisher den größten Teil der anatolischen Einnahmen erhielt. Und dann noch ein Grundfehler: Mit solcher Ehrlichkeit kommt man in der Politik nicht durch. Sie fordert die Gegensätze zu sehr heraus.

Außerdem ist seine Auffassung von Dezentralisation derartig, daß sie selbst die Kritik derer herausfordert, die Nutzen davon haben. Nach meiner Ansicht sind die Freunde der Dezentralisation mit den Elementen identisch, die sich vom osmanischen Reiche trennen wollen. Diese Elemente werden die geplante Aufsicht und Kontrolle niemals annehmen. Der gefährlichste Punkt erscheint mir aber an den Plänen Oghus Beys die Milizfrage zu sein. Auf diese müßt Ihr tiefer eingehen, weniger im Namen der Partei als des Vaterlandes. Hätte dieser Bursche aus dem Tatarenviertel in Brussa nicht die Milizfrage heraufbeschworen, würde mir die Lage nicht einmal so schlimm erscheinen ... Aber so hat er mir meine Ruhe genommen.

Die Politik der Strenge, die er betreiben will, erinnert an die Politik, die die jungtürkische Partei vor zwanzig Jahren zugleich mit dem zentralistischen System einführen wollte. Eine solche Po-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

litik war aber schon bei einer straffen Zentralisierung nicht möglich. Sollte sie unter einem dezentralistischen Regime Erfolge haben? Jedenfalls werde ich auf Deine Mitteilungen hin meine Reise abkürzen. Ich will nicht, daß diesem Oghus Bey so ganz freies Spiel gelassen wird, und diesmal werde ich mit ihm Abrechnung halten. Ich weiß nicht, wie Kaja es empfinden wird, aber er zwingt mich dazu.

Ich genieße hier die erste Ruhepause in einem arbeitsreichen Leben von fünfundsechzig Jahren. Kajas Schlaf ist ruhiger, wenn sie mich nicht täuscht. Sie kommt mir zarter vor als früher, aber wieder lebendiger. Noch immer habe ich mit dieser neuturanischen Maskerade zu tun. Ich habe sie nicht dazu bewegen können, europäische Straßenkleidung anzuziehen. Aus ihrem Koffer tauchte das lange Gewand aus schwarzer Seide und das bekannte weiße Kopftuch auf. Ich mochte sagen, was ich wollte, weder Härte noch Güte hatten Erfolg. Sie sagte einfach: „Wenn du dich meiner schämst, laß mich nach Konstantinopel zurück!"

Ich mußte dankbar sein, daß sie keine „Tscharyk" anlegte. Die Leute mußten sie für eine Art Nonne halten. Aber ihre Schönheit erregte Aufsehen. Sie studierte die Straßen und Gebäude, sowie alle öffentlichen Institute mit großem Interesse. Sie hatte ihr Französisch nicht vergessen und sprach noch geradeso fließend wie damals, als sie fünfzehn Jahre alt war. Im Hotel fiel sie allgemein auf. Das Essen nahmen wir auf unserem Zimmer ein. Einmal waren wir in der Oper, um „Tannhäuser" zu hören. Zum erstenmal bemerkte ich, daß sie auch etwas Deutsch verstand. Sie

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

sagte, sie habe es allein gelernt, auch lesen können, aber niemals gesprochen. Als Tannhäuser mit Jubel die grünen Fluren der Heimat begrüßte, stützte sie ihren Kopf auf die Logenbrüstung. Ihre Augen waren voll Tränen.

Später verlangte sie nach Zeitungen und zeigte eine große Ungeduld und Unruhe. Jetzt wollen wir ein regelmäßigeres Klima mit ruhiger, trockner Luft aufsuchen. Wir reisen deshalb nach Innsbruck in Tirol. Aber ich fürchte, auch hier wird sie keine Genesung finden. Als wir gestern im Eisenbahnzug saßen, sagte sie plötzlich zu mir: „Wenn ich durchaus eine Reise nötig hatte, hättest du mich nach Anatolien schicken können. Gibt es denn bei uns nicht auch üppige grüne Vegetation, Wälder und Wasser?"

„Aber in Anatolien sind die Wege nicht immer gut imstande. Es gibt nicht überall Eisenbahnen — nicht einmal Hotels."

„Dort, wo es keine Eisenbahnen gibt, hätten wir reiten können. Und an Orten, wo Du es nicht erwartest, gibt es Heimstätten des ‚Neuen Turan.'"

Wenn es in der Sammlung „Das Neue Turan" noch ähnliche Romane gibt wie die „Türkischen Soldaten", sende sie mir. In meiner Seele dauert mich das liebe Kind. Und selbst in meinen Zorn mischt sich stets ein Gefühl tiefer Hochachtung und Anerkennung. Was für eine kluge und gute Frau wäre sie, wenn sie etwas weniger chauvinistisch wäre! Aber trotzdem werden ich und sie nicht ewig beieinander bleiben können. Wenn sie mich auch nicht verläßt — der Tod wird uns trennen! Ihr Gesicht, ihre Augen haben einen Glanz der Schönheit erhalten, der nicht von dieser

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Welt ist. Gestern sahen wir uns den Zoologischen Garten an. Die Vögel in den Käfigen, die die Sehnsucht nach dem Wald in ihrer Brust tragen, mit ihren erloschenen Augen, die Gazellen, die mit großen, traurigen Augen von der Wüste träumen, erinnerten mich an Kaja. Ich dachte darüber nach, wie ich alter Soldat dazu gekommen bin, diese schöne Gefangene bei mir zu behalten. Aber wie und mit welchem Vorwande soll ich sie freilassen?

Ich weiß nicht, Assym — werdet nicht Ihr und meine Partei mir das Recht geben, für mein eigenes Glück oder Unglück zu wirken und mein eigenes Leben zu leben? Glücklicherweise sagt mir mein Gewissen: „Das Wohl des Landes verlangt es, daß du diese arme Kaja von Oghus und dem „Neuen Turan" fernhältst." Es wäre sonst ein quälender Gedanke für mich, daß sie neben mir wie eine Gefangene lebt! Du siehst: jetzt bin ich wirklich alt geworden, Assym!

Ich muß Dir noch erzählen, auf welche Art Kaja es jetzt mit mir versucht: Sie will das osmanische Bewußtsein durch das türkische ersetzen. Weil sie das zum Plaudern veranlaßt, höre ich ruhig zu. Aber wie unerfahren ist das arme Kind! Obgleich sich in ihre schwarzen Haare weiße Fäden gestohlen haben, ist sie immer noch das naive Kind, dessen Erfolg im Leben auf unbedingter Aufrichtigkeit und Gradheit begründet ist. Wie Oghus Beys Politik der Aufrichtigkeit, so gleichen ihre Ansichten dem Spielzeug eines naiven Kindes. Ich gebe zu, daß es auch Zeiten gibt, wo diese Politik Erfolg hat. Jedenfalls kann sie sich wohl für das innere Leben des türkischen Volkes als nützlich erweisen. Aber glaubst Du

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

nicht, daß die Türken im Kampf ums Daſein von den anderen Elementen, die liſtiger und verſchlagener ſind, betrogen werden könnten? Sieh, wie ich ſtatt von Politik zu reden, von ganz anderen, entlegenen Dingen ſpreche. Ich grüße Dich. Mit Deinen Bemühungen bin ich zufrieden. Hoffentlich haſt Du Erfolg.

Dein Oheim

Hamdi.

Ich zerknitterte den Brief in einem Anfall von Zorn. Dieſer ſtarke Mann war Kaja gegenüber geradezu willenlos geworden. Ich haßte die Frau in dieſem Augenblick.

* * *

Inzwiſchen wirkte Oghus Bey mit angeſpannter Tätigkeit in den Miniſterien des Innern und des Unterrichts. Noch vor der Budgetdebatte übergab er der Kammer die Geſetzentwürfe für die Einführung der Dezentraliſation und für die Vorrechte, die den Regierungsbezirken mit türkiſcher Bevölkerung bewilligt werden ſollten. Die Geſetze wurden in den Kommiſſionen bearbeitet. Ihre Erörterung im Plenum wurde auf die Tagesordnung der nächſten Montagsſitzung angeſetzt.

Ich machte meinem Oheim davon telegraphiſch Mitteilung und erhielt ſofort die Antwort, daß er Sonnabend in Konſtantinopel eintreffen werde. Ich war unſagbar froh. Am Sonnabendnachmittag empfing ich beide am Orientexpreß. Kaja in Dſchübe und Kopftuch ſah bleich aus, obwohl ſie erregt war. Abends bat Hamdi Paſcha Kaja um Erlaubnis, ſich mit mir in ſein Zimmer zurückziehen zu dürfen. Sie blieb, die Zeitung leſend, in ihrem Zimmer.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

In ihren Zügen lag ein ruhiges Glück, dem geliebten Vaterland wieder nahe zu sein. Vielleicht las sie gerade Oghus Beys feurige Rede. Unwillkürlich schaute sie auf, bevor noch das Lächeln des Glücks über die wiedererlangte Ruhe nach so langer Entbehrung ihren Lippen entschwunden war. In dem Augenblick begriff ich entsetzt, wie sehr mein Oheim diesem Einfluß unterlag, dem er sich mit der ganzen Kraft seines Willens zu entziehen suchte. Sein Fuß zögerte, sie zu verlassen. Dann raffte er sich plötzlich auf und arbeitete mit mir eifrig und mit ganzer Aufmerksamkeit. Seine alte Energie war zurückgekommen. Seine Augen verrieten wieder die Festigkeit und Tatkraft von früher.

Und endlich war der große Montag herangekommen. Der Andrang zur Deputiertenkammer war beispiellos stark. Das Kabinett hatte ein bezeichnendes, echt türkisches Aussehen. Der Held vom Jemen, der Großwesir Ahmed Fuad Pascha, war in Uniform erschienen. Der Minister des Äußeren, Alp Tekin, bewahrte unter der Ruhe seines runden, anatolischen Gesichts seine ganze Zurückhaltung und Kaltblütigkeit.

Der Minister für öffentliche Arbeiten, Pantsche Effendi, war ein intelligenter, energischer, slavischer Typus. Der Landwirtschaftsminister Effendi war ebenfalls ein ehrlicher und mutiger Sohn Anatoliens. Der Postminister war ein junger Grieche, der Wakufminister ein Kind der Wüste, ein junger Araber, dessen edles Gesicht den Widerglanz der alten arabischen Kultur trug. Auch der greise Scheich ül Islam war Araber. Und schließlich war der Kriegsminister mit seinen blauen, gebieterischen Augen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

und seinem charaktervollen Kopf ein allgemein beliebter Sohn des türkischen Vaterlandes, der im Tripoliskriege mitten in der Wüste ein neues Leben und gesegnetes Kulturland geschaffen hatte.

Bemerkenswert waren in dem Kabinett die nichttürkischen Mitglieder, alles energische, bedeutende Persönlichkeiten, die von alters her dem osmanischen Reich treu geblieben, aber wegen der Dezentralisation mit der jungtürkischen Partei in Konflikt geraten waren, bis sie sich schließlich mit den früheren Gegnern um dasselbe Prinzip geschart hatten. Jetzt hatten sie selbst die Gesetzentwürfe des Ministers des Innern der Kammer zur Beratung vorgelegt. Der heutige Tag sollte das Lebenswerk meines Oheims krönen, oder es war sein letzter großer Tag. Jedesmal, ehe die Debatte über einen Artikel geschlossen wurde, ergriff er das Wort. Er sprach mit einer Kraft und Klarheit, die Oghus Beys Anhänger in ihren Überzeugungen hätte erschüttern können. Zum Schluß erhob er seine Stimme und sagte: „Sie begehen einen gefährlichen Irrtum! Ich rede als ein alter, erfahrener Politiker und Soldat. Diese türkische, griechische und sonstige nationale Strömung ist ein Unglück für das Land. Sie bedeutet seine Zergliederung, seinen Verfall. Die nationale und die dezentralistische Strömung sind zwei Übel, die sich gegenseitig erzeugt haben. Glauben Sie, daß einer Regierung mit einer anderen Sprache, einer anderen Vergangenheit und anderen Tendenzen jene sieben bis acht nichttürkischen Volksstämme, die über eine besondere politische Organisation verfügen, treu bleiben werden? Gewiß nicht! Wir werden auseinanderfallen. Glauben Sie mir! — Sie, die Sie das Os-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

manentum für den Nationalismus aufgeben wollen, lösen das einzige Band, das zwischen Türken und Nichttürken besteht. Auch Sie, die Nichttürken, die Sie eine Sonderexistenz erlangen mit eigenen Gesetzen, eigenen Tendenzen und eigener Sprache und Verwaltung, als natürliche Folge Ihres Nationalismus, auch für Sie wird das Band mit dem Osmanentum gelockert. Und glauben Sie nicht etwa, daß Sie eigene Regierungen auf die Dauer halten können. Sie werden ein Opfer jener Mächte werden, die sich die Bekämpfung nationalistischer Strömungen zur Aufgabe gemacht haben. So werden die Armenier an Rußland fallen, die Araber an England und die Griechen des Archipels an die Seemächte, die im Mittelmeer herrschen. So werden sie durch das Hirngespinst vom türkischen Kaiserreich ihren ureigenen Charakter, ihre Nationalität und ihren Namen einbüßen. Und Ihr Türken, seht Ihr nicht ein, daß ihr durch eure Politik mit eigenen Händen ein Stück nach dem andern vom Vaterlande abtrennt und dann wieder wie früher zu einem kleinen anatolischen Nomadenstamm werdet, daß ihr dann wieder den Lauf eurer Rosse zurück nach Mittelasien lenken müßt? Bevor ihr das letzte Wort sprecht, überlegt es euch reiflich. Wenn der Klageruf des Ministers des Innern — jene alte Waffe der neuturanischen Partei — zutrifft, daß die Zentralisation das türkische Element schädigt und vernichtet, so hat die Dezentralisation dagegen die Wirkung, die Glieder des osmanischen Reiches auseinanderzureißen. Warum machen Sie denn so viel Geschrei von dem „türkischen Element"? Das türkische Element mag sich auflösen oder verschwinden. Es

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

wird fortleben in der osmanischen Nation, in deren Schoße es seinen eigentümlich türkischen Charakter nicht bewahren kann. Welcher Engländer wagt es, in Amerika unter den vielen nichtenglischen Elementen, den Italienern, den Spaniern, den Deutschen, von dem englischen Element zu sprechen? Heute gibt es keine amerikanische Regierung, die entweder angelsächsisch ist oder lateinisch. Es gibt nur eine allgemeine nordamerikanische Nation, die nach der Vernichtung der einzelnen Nationalitäten entstanden ist . . ."

Mein Oheim hatte mit solcher Kraft und Wärme gesprochen, daß die ganze Kammer einen Augenblick lang unter dem Bann eines tiefen, gefährlichen Schweigens stand. Dann aber wandten sich aller Augen unwillkürlich auf Oghus Bey.

Im Gegensatz zu der Aufgeregtheit meines Oheims, der mit aller Leidenschaftlichkeit seine Überzeugung und seine politischen Ziele vorgetragen hatte, zeigte Oghus Bey eine übertriebene Ruhe und Mäßigung. Man hatte aber trotzdem den Eindruck einer frischen, jugendlichen Kraft, als er mit festen Schritten auf die Tribüne stieg. Die Mitglieder des Kabinetts trugen ihren korrekten Gehrock. Oghus dagegen erschien in seinem bequemen, hellgrauen Kostüm im kragenlosen, weichen Hemd. Er richtete nach seiner Gewohnheit, bevor er seine Rede begann, einen ruhigen Blick auf die Zuhörer. Unter seinen langen, grauen Haaren traten die machtvollen Linien seines Gesichts hervor.

Dann aber begann er mit seiner unvergleichlich mächtigen, überzeugenden Stimme zu reden:

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

„Wir sind in keinem Irrtum befangen, Landsleute! Ich erkläre als der schlichte Sohn des türkischen Stammes, aus dessen Schoß ich hervorgegangen bin, durch dessen Dörfer ich gewandert bin und dessen Leben ich kenne: die Dezentralisation bedeutet keine Katastrophe für das Land, keine Teilung und keinen Niedergang. Das Nationalgefühl und die Dezentralisation haben nichts miteinander gemein. Der Nationalismus bedeutet eine Revolution, die seit dem neunzehnten Jahrhundert jedes Land zu seinem Heil oder seinem Unheil hat durchmachen müssen. Wie heute der früher von Philosophen bekämpfte Individualismus tiefe Wurzeln geschlagen hat und anerkannt wird, daß jeder der Herr seiner Entwicklung und seines Lebens ist, so ist der die Individuen zusammenfassende Nationalismus eine Strömung, der niemand widerstehen kann. Aber wie die individualistische Erziehung und Bildung keine Anarchie in den Institutionen und der Verwaltung eines Landes hervorzurufen braucht, so erzeugt auch eine Verwaltung, die von einigen nationalistisch gesinnten Völkern gemeinsam ins Leben gerufen wird, nicht gleich den Verfall des Staates. Und wenn diese Völker erst durch ein gemeinsames Interesse und durch ein gemeinsames, nach ihrer Überzeugung für ihre ganze Existenz höchst notwendiges Band zusammengehalten werden, so wird die von ihnen zu bildende gemeinsame Verwaltung nie und nimmer sich auflösen."

„Daß es in diesem Lande sieben bis acht verschiedene Rassen und ebenso viele Sprachen gibt, daran ist weder der dezentralistische Gedanke noch das heutige nationalistische Empfinden schuld. Dieser

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Zuſtand iſt durch die Kenntnisloſigkeit und die Gleichgültigkeit der alten Osmanen hervorgerufen. Wären zur rechten Zeit türkiſche Schulen gegründet worden, hätte man die türkiſche Sprache gelehrt, würde man heute keinem albaneſiſchen Nationalismus gegenüberſtehen. Wären unſere nichtmohammedaniſchen Landsleute ſchon vor einigen Jahrhunderten gezwungen geweſen, Türkiſch zu lernen, ſo müßte heute ſchon ausgeführt ſein, was die dem zentraliſtiſchen Ideal folgende Regierung und Nation vor mehreren Hunderten von Jahren hätte tun ſollen. Nur ſie können wir verantwortlich machen für die Gefahren, die jetzt der Nationalismus mit ſich bringt. Aber noch viel weniger kann das lockere Band des Osmanentums die Völker zuſammenhalten. Es wird einen Kampf geben, in dem die Nationalitäten ſich bekämpfen, aber bei dieſem Ringen iſt das türkiſche Element in der größten Gefahr. Darum wollen wir den Türken die Rechte des Wachstums und der Entwicklung ſichern. Und da im neuosmaniſchen Gedanken der Türke keine Rettung findet, ſo müſſen wir das nationaliſtiſche Prinzip dulden, das jeder Raſſe eine Verwaltung und gewiſſe Selbſtändigkeit zuſichert. Es handelt ſich nur darum, wie verhindern wir den Zerfall des Reiches, und das kann nur durch gemeinſame Intereſſen geſchehen, und dieſe ſind in reichem Maße vorhanden. Wir müſſen uns feſt verbinden zur Abwehr gegen die äußeren Feinde, und dazu iſt es nötig, daß innerlich das Gleichgewicht hergeſtellt wird. Dazu aber gehört die Hebung des durch große Opfer niedergehaltenen türkiſchen Elements. Sie müſſen für die nächſten zwanzig Jahre Vorrechte haben, um die

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF IOWA

andern Nationalitäten kulturell zu erreichen. Das fordere ich von Ihnen. Dafür schlage ich die ersten Schritte zur Einführung der Dezentralisation vor, nämlich eine Ausdehnung der Befugnisse der Gouverneure, die Ernennung lokaler Behörden und eine Miliz ..."

Hierüber entspann sich eine hitzige Debatte. Die Osmanen sahen die Auflösung des Reiches voraus und behaupteten, es würden nur die Türken, als Nomadenstamm ins innere Asien zurückgedrängt, übrigbleiben.

Ertogrul verlangte das Wort für ein paar Minuten:

„Setzen Sie den Fall, daß alles sich auflöst und auseinandergeht und daß von dem an Größe zunehmenden und um seine Zivilisation, seinen Fortschritt und das Wachsen seiner Bevölkerungsziffer bemühten osmanischen Reiche nur das türkische Element übrigbleibt! Ist nicht der Türke seit undenklicher Zeit eine Kraft gewesen, die stets ihren Platz zu behaupten wußte, wenn es in Turkestan nicht möglich war, in Arabien, wenn es dort nicht möglich war, in Byzanz, und wenn auch dort nicht seines Bleibens war, in Europa? Als Türke trete ich heute auf und sage: wenn ich heute meinen Nachbarn eine uns gleiche Macht verleihe, so muß ich auch für uns das Recht des Daseins in Anspruch nehmen. Glauben Sie nicht, daß der Verlust der anderen Nationalitäten auch unseren Untergang bedeutet. Heute leben auf der Welt achtzig bis hundert Millionen Menschen türkischen Stammes. Diese sich stets vermehrende türkische Masse, die an ihrer Lebensfähigkeit keine Einbuße erleiden kann, wird leben und wachsen. Sie will aber nicht

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

wie früher fremde Nationen mit dem Schwert unterwerfen und über diese eine träge und faule Herrschaft aufrichten. Ihr Ziel muß sein, mit einer Kraft und Energie, die aus der Tiefe der Volksseele, aus der Quelle des Lebens kommt, auf dem Boden der Gesittung die Grundlagen einer Nationalität von ewiger Dauer zu legen."

Darauf verlangten noch verschiedene Redner das Wort. Leidenschaftlich wurde gestritten. Es schien, als sollten die Parteien mit Fäusten aufeinander losgehen. Wir Neuosmanen waren nur eine Hand voll Leute. Aber wir hatten unsere letzte Kraft, unsere ganze Leidenschaft darangesetzt.

Das Ergebnis der heftigen Debatten war, daß die Gesetzvorlagen des Ministers des Innern mit erdrückender Mehrheit angenommen wurden. Als wir die Sitzung verließen, war Hamdi Pascha völlig gebrochen. Hurschid Salim und ich vergaßen über seinem großen Schmerz den eigenen Kummer. Seine vierzigjährige Arbeit schien vernichtet. Er nahm sein greises Haupt in beide Hände und schluchzte bitterlich. Hurschid Salim ergriff seine Hand und sagte leise und fast feierlich: „Hamdi Pascha, bei meiner Ehre schwöre ich Ihnen, Oghus soll diesen Tag büßen." Nie werde ich den haßerfüllten Ausdruck seiner stechenden Schlitzaugen vergessen.

Nach dieser Niederlage trat ein politischer Umschwung ein. Um die Macht der Dezentralisation zu brechen, wandten wir uns dem Panislamismus zu. Wir hißten das Alarmzeichen und erklärten, durch den Nationalismus werde die Einheit des Islam

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF IOWA

zerstört. Die ausgezeichnetsten Publizisten unserer Partei begannen, diese Idee in der Presse zu verbreiten. Kurdische und arabische Agitatoren predigten den Gedanken in Kurdistan und Arabien. Allerdings richtete sich die Strömung in gewisser Hinsicht gegen die Türken selbst. Man beschuldigte diese des Heidentums und der Hinneigung zum Christentum nach dem Vorbilde der turanischen Finnen und Magyaren. Und nicht nur Kurden und Araber, sondern auch die Türken selbst waren unverständig genug, an diese Gefahr, die lediglich eine Ausgeburt der Einbildungskraft war, zu glauben. So wählten wir also auch jetzt wieder die Religion zur Waffe und leiteten eine Propaganda ein, um den Islam als ein geeignetes Bollwerk gegen die Zivilisation hinzustellen.

Der Sieg Oghus Beys sollte nicht ohne Einfluß bleiben auf das Verhältnis zwischen Kaja und ihrem Gatten. Als dieser — ein gebrochener Mann — aus der Kammer nach Hause kam und sein Lebenswerk zerstört sah, empfing sie ihn, obwohl sie sicher erfreut war über den Sieg des „Neuen Turan", mit einer Regung echten Mitleids, das sie als Frau für den empfand, der sein Lebensideal verloren hatte. Sie fragte ihn teilnehmend nach seinem Befinden. Der Greis aber erwiderte scharf und spöttisch:

„Warum sollte es mir nicht gut gehn! — Im übrigen wünsche ich dir Glück zum Erfolg deiner Partei."

In ihrer Antwort lag Befremden und Reue über ihr Entgegenkommen, als sie kalt sagte: „Traurig genug, daß man zu diesem Sieg der Türken nicht auch dich beglückwünschen kann."

Das Wort entfesselte eine heftige Auseinandersetzung, die da-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

mit endigte, daß Hamdi Pascha wie rasend auf mich einsprach, Oghus und das „Neue Turan" heruntermachte und seiner ganzen aufgespeicherten Wut in wilden Worten, die er an mich richtete, als ob ich der Feind wäre, Luft machte, bis Kaja mit einem empörten: „Assym Bey, wie können Sie so viel Ungerechtigkeit dulden!" das Zimmer verließ.

Auch ich konnte die Worte meines Onkels nur mit seiner furchtbaren Niedergeschlagenheit entschuldigen. Und er selbst sollte sie bald genug bereuen, denn Kaja machte von diesem Tage an ihrem Namen alle Ehre. Sie war kalt und unnahbar und sprach nur, um der Dienerschaft keinen Anstoß zu geben, in deren Gegenwart das Nötigste mit Hamdi Pascha. Er litt unsagbar und demütigte sich, um einen freundlichen Blick oder ein Wort von ihr zu erhaschen, und oft verschwand er plötzlich aus einer wichtigen Sitzung mit dem Kriegsminister und mir, und ich wußte, er eilte nur in ihre Zimmer, um einige Worte mit ihr zu wechseln. War sie freundlich gewesen, kam er in versöhnlicher und umgänglicher Stimmung zu uns zurück. Hatte sie ihn aber, was meistens geschah, abgewiesen, so nahm seine Bekämpfung der Regierungspolitik eine erbitterte und gehässige Form an, und wir legten ihr Hindernisse in den Weg, wo wir nur konnten. Ja, wir machten Oghus Bey das Leben schwer genug, und wenn es uns gelang, seine Anträge zu kürzen und zu verstümmeln, genossen wir das als einen halben Erfolg.

* * *

Zwei Jahre waren seit unserer furchtbaren Niederlage ver-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

gangen. Oghus Bey hatte große Vorrechte für die Türken und die ersten Grundlagen der Dezentralisation durchgesetzt. Aber während seine soziale Arbeit in Kurdistan und Arabien von Erfolg gekrönt war, hatte er im Parlament mit viel Widerstand zu kämpfen. Sein Gesetz für Frauenbildung wurde selbst von den mohammedanischen Mitgliedern des „Neuen Turan" angegriffen und ging stark beschnitten und verkürzt aus der Kammer hervor. Obwohl die „Neu-Turaner" an der Herrschaft waren, nahm man an den Bestrebungen der neuturanischen Frauen mehr Anstoß als vor drei Jahren. Es war ein Wettstreit von Verleumdung, heimtückischen Beschuldigungen und maßlosem Ehrgeiz im Lande, der eine gesunde Entwicklung hemmte. Bald nach Oghus' Regierungsantritt hatten die separatistisch gesinnten Elemente einsehen müssen, daß er nie und nimmer eine Teilung der Staatseinheit zulassen würde. Sie gingen ins Lager der Unzufriedenen über, so wurde ihm auch die Arbeit zum Besten der Türken erschwert. Als Mann, der aus dem Volke heraufgekommen war, hatte er doppelt unter Neid, Mißgunst und Unzufriedenheit zu leiden, und es bedurfte seiner ganzen Kraft, um diesen Kampf durchzuhalten. An Stelle seines hinreißenden Optimismus und Selbstvertrauens war abwägende Kälte und Mißtrauen getreten. Der Anblick der niedrigen, politischen Leidenschaften und das falsche Spiel, das unsere Partei gegen ihn spielte, hatten den ideal gerichteten Mann zu einem harten Arbeiter und strengen Vorgesetzten gemacht, dem jeder gern aus dem Wege ging.

Im dritten Jahr der Kammer kam die, durch unsere Gegen-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

arbeit immer wieder zurückgeschobene Frage der Frauenbildung endgültig zur Besprechung. Wir hatten die öffentliche Meinung mit allen Mitteln dagegen erregt, und so gelang es unserer Opposition, daß die Gesetzvorlage betreffend eine Gleichstellung der Geschlechter in Bezug auf Bildung völlig durchfiel.

Diesen Sieg mußte Hamdi Pascha teuer bezahlen. Als er am Abend Kajas Hand küssen wollte, entzog sie ihm diese und eilte in ihr Schlafzimmer. Er folgte ihr nach kurzer Zeit, kam aber bald darauf aufgeregt zu mir zurück und fragte, ob er bei mir übernachten dürfe. Auch am nächsten Abend blieb ihm ihre Tür verschlossen, und er sah sich gezwungen, ein eignes Zimmer einzurichten. Er war schweigsam und niedergeschlagen. Endlich sagte er mir: „Assym, ich glaube, ich bin ihr zu alt!" Ich aber konnte ihm aus voller Überzeugung antworten, daß es nach meiner Ansicht nur ihr Zorn über unsere erfolgreiche Opposition in der Frauenfrage sei, der ihr Verhalten bestimme. Er schaute mich dankbar an und sagte: „So werden wir sie vielleicht noch umstimmen, wenn wir in der Sache ein wenig einlenken."

So wollte er seine Prinzipien seiner Ehe opfern! Ich war im tiefsten Innern empört. Es war unsere letzte Möglichkeit, bei den Neuwahlen zu siegen, denn diese Strömung des Fanatismus, die wir geweckt hatten, gewann an Boden und half uns, andererseits nahm sie Formen an, die selbst in mir Befürchtungen weckte, daß sie die Grenze überschreiten und das Gute mit dem Schlechten ausrotten würde. So fanden selbst die Bestrebungen Oghus', die augenscheinlich dem Wohl des Vaterlandes dienten, erbitterte Gegner.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Oghus hatte in Anatolien überall Schulen gegründet. Er hatte die allgemeine Schulpflicht eingeführt. Überall waren Wege und Eisenbahnen gebaut. Die Entfaltung des Wohlstands hatte mächtig begonnen. Am größten war der Aufschwung in Brussa. Ich erkannte die Stadt kaum wieder. Wenn man ankommt, fährt man durch ein Industrieviertel, wo ein Schornstein den andern überragt, in der Stadt Hotel neben Hotel; zu einem Aussichtspunkt, der die Stadt beherrscht, führt eine Zahnradbahn. Auf dem Gipfel steht ein großes Hotel. Aber trotz dieser offenbaren Wohltaten, die Brussa, seine Vaterstadt, und das ganze anatolische Land ihm verdanken, hatte er überall viele Feinde, die sich seinen Reformplänen entgegensetzten. In dieser Zeit kam ich auf meinen Reisen auch nach Adana. Hier war die Entwicklung noch augenfälliger. Es ist wie ein zweites Ägypten. Ertogrul ist dort Wali, und unter ihm macht die Provinz Riesenfortschritte. Türken und Mohammedaner treiben Ackerbau, während die Christen meist in den Fabriken arbeiten, und alle kommen zu Wohlstand und Reichtum. Allerdings ist diese Provinz den andern voraus; aber wenn die übrigen anatolischen Wilajets (Provinzen) erst durch gute Verkehrswege mit kultivierten Gebieten verbunden sind, und die Bewohner die wie ein Fluch auf ihnen lastende Trägheit abgeschüttelt haben, gehen auch sie denselben Entwicklungsmöglichkeiten entgegen. Dazu trägt nicht wenig bei, daß die Landwehrleute seit drei Jahren nicht eingezogen werden und ungestört ihrer Arbeit nachgehen können. Wenn das Ausland uns nur noch drei Jahre Frieden läßt, sind wir eine reiche und glückliche Nation, und ich

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

kann nicht leugnen, daß wir dieses Glück hauptsächlich der unermüdlichen Arbeit der „Neu-Turaner" verdanken. Ich wußte wohl, mein Oheim war der Ansicht, daß Politik und Sozialreform nichts miteinander gemein hätten. Mich aber bedrückte der Gedanke schwer, ob wir — wenn wir durch die Neuwahlen das Ruder der Regierung wieder in die Hand bekämen — fähig sein würden, weiterzubauen in dieser volksbeglückenden Weise. Stützten wir uns doch auf die rückständigen, in veralteten Ideen befangenen, mohammedanischen Teile der Bevölkerung, die von einem Vorwärtsgehen nichts wissen wollten. So war mir selbst das Vertrauen zu unserer mit häßlichen und selbstsüchtigen Mitteln arbeitenden Politik fast verloren gegangen, und meine letzte Hoffnung stand einzig auf der immer noch kraft- und geistvollen Persönlichkeit Hamdi Paschas. Ich sollte eine schwere Enttäuschung erleben.

Nach mühsamer Arbeit war es uns gelungen, die Separatisten, die einsahen, daß ihre Aussichten unter Oghus' starker Hand völlig schwanden, für uns zu gewinnen. Die fanatisch mohammedanischen Kreise waren ebenfalls in unser Lager übergegangen. Unsere Aussichten für die Wahlen waren gut. Oghus, der dies ahnte, wollte die letzte Zeit, wo er am Ruder war, noch benutzen, um die Gesetzvorlagen über die Gleichberechtigung der Frau endlich durchzusetzen. Alle Welt erwartete einen heißen Kampf zwischen den beiden Führern. Da geschah das Unfaßbare: Hamdi Pascha gab seine Stimme für die Frauenrechte. Man war starr. Ich aber wußte, daß der Greis den abweisenden, ver-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

ächtlichen Blick der schwermütigen Augen nicht länger hatte ertragen können.

Merkwürdig, wie das Schicksal sich wiederholt. Genau wie vor vier Jahren fanden wir, nach Hause kommend, Kaja über die Zeitung gebeugt; aber heute war es eine warme Dankbarkeit, die sie ihm entgegentrieb, um einen Kuß auf die von Sorgen und Kämpfen durchfurchte Stirn zu drücken. Tränen seligster Freude stürzten aus seinen Augen. Er schien mich völlig vergessen zu haben. Er zog Kaja auf einen Diwan und preßte ihren schwarzen Lockenkopf an seine Brust.

Ich schlich mich leise hinaus und nahm das seltsame Bild mit hinüber in meine Träume. Aber es wurde zu einem furchtbaren Zerrbild. Der Mann preßte das junge Haupt, als wenn er sie erdrücken wollte. Ich versuchte, sie zu befreien, aber ihre Haare wurden immer länger, schlangen sich in Strähnen um den Hals des Greises. Ich wollte ihn retten; aber sie banden mir beide Hände. Ich war völlig machtlos. Es war ein dumpfes Getöse in der Luft. In furchtbarer Angst erwachte ich. — Im Nebenzimmer klingelte das Telephon wie rasend. Auf der Straße Stimmen und Laufen! Ich sprang eilig aus dem Bett und lief an den Apparat: „Hallo, wer da?"

„Hurschid Salim! Wer dort?"

„Assym! Was ist denn los?"

„Ein Attentat auf Oghus Bey. Er ist schwer verwundet."

Ich war wie betäubt und hörte erst nach und nach auf meine Fragen, daß er, nach dem Nachtgebet aus der Fatih-Moschee

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

kommend, von zwei Revolverschüssen durch die linke Lunge und den Kopf tötlich verwundet sei. Trotz der Aufregung entging es mir jedoch nicht, daß der Überbringer der Botschaft eine leise Genugtuung kaum zu unterdrücken vermochte. Er bat mich, Hamdi Pascha zu wecken. Er wäre gleich im Auto selbst bei uns, um es ihm mitzuteilen.

Wenige Minuten, nachdem ich heraufgeschickt hatte, kam Hamdi Pascha im seidnen Schlafanzug und reichgestickten Schlafrock, jugendlich froh und aufgeräumt, mit elastischen Schritten herunter und rief mir scherzend zu, ob es eine Revolution gäbe, daß ich ihn so mitten in der Nacht rufen lasse. Zufällig zog in diesem Augenblick unten auf der Straße eine Patrouille vorbei. Dumpf verhallten die Tritte, und die Seitengewehre klirrten. Als Hamdi Pascha hörte, was geschehen war, wich jeder Tropfen Blut aus seinem Gesicht:

„Nun ist Kaja mir für immer verloren!"

Wieder war die Frau sein erster Gedanke. Ich wollte ihm sagen, daß vielleicht ihr Verlust sein und unser aller Glück sein werde; aber er hörte nicht auf mich und murmelte nur leise für sich hin:

„Soll das Glück dieser einen Nacht für mein ganzes Leben genügen?" und dann zu mir gewandt: „Ist er tot?"

„Nein, noch nicht!"

„So darf Kaja nichts wissen. Keine Zeitung darf ins Haus kommen. Die Dienstboten müssen zum Schweigen gebracht werden. Ich werde sie selbst vornehmen und ihre Nervosität vorschützen.

Ich hielt es fast für unmöglich, es ihr zu verheimlichen, aber er

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

bestand darauf, auf jeden Fall zu verhindern, daß Oghus und Kaja sich unter diesen Umständen wiedersehen. — Fürchtete er, daß seine damaligen Handlungen aufgedeckt, daß Kaja inne würde, daß sie ihr Opfer umsonst gebracht habe? Glaubte er, seine Ehre zu verlieren, oder sagte ihm ein Gefühl: wenn sie ihn sieht, kommt sie niemals wieder zu mir? Jedenfalls aber zwang mich dieser in seiner Verzweiflung so fest entschlossene Ausdruck wieder ganz unter seinen Willen. Er ging nervös im Zimmer auf und ab und suchte einen Grund, Kaja die nächtliche Störung harmlos zu erklären. Ich riet ihm, eine Erkrankung seiner ältesten Tochter vorzuschützen, und er eilte hinauf. Als er zurückkam, sah ich an seinem ruhigeren Ausdruck, daß die Täuschung gelungen war.

Hurschid Salim war unterdessen eingetroffen und fügte seinem früheren Bericht hinzu, daß man Oghus zu seiner Mutter in sein Haus gebracht habe, wo sich die Mitglieder des Kabinetts an seinem Bett versammelt hätten. Als Oghus merkte, daß er sterben müßte, empfahl er dem Großwesir und seinen Kollegen Ertogrul als seinen Nachfolger. Der Mörder solle ein Wahnsinniger sein, der bei seiner Verhaftung erklärte: „Oghus beseitigt das Scheriatsrecht (die Religionsvorschriften). Er läßt die Frauen unverschleiert gehen. Darum habe ich ihn getötet." Der Mörder wurde vor der Rache des Volkes durch ein starkes Aufgebot von Militär geschützt und auf die Polizei gebracht. Die Bevölkerung Peras tobte vor Wut. Hier und da schwirrten Gerüchte, die „Neu-Osmanen" seien die geistigen Urheber des Verbrechens. In der Redaktion des „Jeni Osmanli" seien die Fenster eingeschlagen. Aber Oghus soll, als

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

er aus der Betäubung erwachte, selbst dem Polizeidirektor strenge Befehle für die Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe in der Hauptstadt gegeben haben. Auch den Gouverneuren in den einzelnen Provinzen gingen telegraphisch Befehle zu, jede geringste Bewegung im Keime zu ersticken. Hurschid Salim schloß seinen Bericht mit den Worten: „Überall ziehen Wachen auf. Ich sah selbst, wie vor dem ‚Jeni Osmanli' eine Kompagnie Gendarmen aufgestellt wurde!" — Hamdi Pascha unterbrach ihn erregt und wandte sich an mich: „Geh bitte schnell auf die Redaktion des ‚Jeni Osmanli'. Sie sollen ihr Bedauern über das Attentat ausdrücken und ihre Dankbarkeit erklären für die von der Regierung bewiesene Festigkeit. Aber gleichzeitig sollen sie sagen, daß es nur logisch sei, wenn ein Kabinett verschwände, das durch seine religionswidrige Politik den Mord hervorruft."

Es war das erstemal, daß mein Onkel mit Hurschid Salim allein zu sein wünschte. Ein furchtbarer Argwohn schnürte mir die Kehle zusammen und legte sich wie ein dumpfes Gefühl auf mein Gehirn. Der zufriedene Ausdruck Hurschid Salims verschärfte meinen Verdacht. Hamdi Pascha dagegen machte einen völlig gebrochenen Eindruck.

Als das Auto mich zur Redaktion brachte, war ich so mit meinen Gedanken beschäftigt, daß ich kaum bemerkte, wie die Nacht lebendig wurde von Menschen, die heftig redend und gestikulierend sich zu kleinen Trupps verbanden und dem Ort des Verbrechens zuströmten. Ich mußte diesen furchtbaren Argwohn verwunden haben, ehe ich durch die Presse unsere Anschauung der Öffentlich-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

keit übergab. Und ich kam zu dem Schluß, daß zwar mein Onkel mit dem Verbrechen nichts zu tun habe; daß er aber Hurschid unter vier Augen fragen wollte, ob die extremen „Neu-Osmanen" dahintersteckten. Trotzdem schrieb ich meinen Leitartikel für den „Jeni Osmanli" ohne rechte Freudigkeit. Als ich nach Hause fuhr, durchgellten schon die Rufe der Zeitungsverkäufer den grauenden Morgen: „Attentat auf Oghus Bey!" „Mord bei der Fatih-Moschee." Wie wollte man verhindern, daß Kaja diese Rufe vernahm!

Als ich nach Hause kam, fand ich das Frühstückszimmer leer, und das Mädchen meldete mir, die Herrschaften frühstückten im Herrenzimmer. Das Zimmer lag nach hinten. Der Zusammenhang war klar. Ich wollte mich zu ihnen begeben, hörte aber schon im Vorsaal die Stimme Hamdi Paschas nervös und überlaut von der gestrigen Sitzung berichten. Er wagte keinen Augenblick, sie zu verlassen, aus Furcht, die entsetzliche Nachricht könne sie erreichen. Er sprach von dem Opfer, das er ihr in der Frauenfrage gebracht, und versprach ihr, in Zukunft immer mit der Regierung zu gehen, wo es sich irgend mit seiner Pflicht vertrüge. Es wurde still. Ob er ein Dankeszeichen von ihr verlangte? Die Lage war entsetzlich. Ich klopfte und trat ein. Kaja lachte zerstreut. In ihren Augen lag tiefe Schwermut. Ahnte sie, daß Oghus im Sterben lag? Ihre erste Frage war, ob ich Zeitungen mitgebracht habe. Als ich verneinte, wollte sie den Diener schicken. Mein Onkel unterbrach sie mit gequälter Beredsamkeit. Ein Verurteilter vor seinem Henker hätte zu seiner Rettung keinen größeren Wortschwall ent-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

wickeln können. Dabei schien Kaja gerade heute arglos und vertrauensvoll wie ein Kind.

Ich erwartete mit Spannung die Mittagsblätter, denn ich fürchtete, die „Neu-Turaner" würden die „Neu-Osmanen" wegen des Mordes verdächtigen. Konnte ich doch den Argwohn in meiner eigenen Brust kaum zum Schweigen bringen. Doch sonderbar: mochte auch in den zusammengerotteten Volkshaufen hie und da ein Fluch oder eine Verdächtigung gegen die „Neu-Osmanen" aufsteigen, die neuturanische Presse brachte nicht den leisesten Gedanken daran. Ja, sie gab bekannt, daß Oghus gebeten habe, den Mörder zu begnadigen, da er wahnsinnig sei, und ihn statt ins Gefängnis ins Irrenhaus zu bringen.

Die Ärzte gaben Oghus Bey nur noch eine kurze Zeit zu leben. Der Draht hatte seinen nahen Tod in alle Provinzen gemeldet. Auf den Wunsch des Sterbenden hatte Ertogrul Bey, Wali von Adana, sich sofort nach Konstantinopel aufgemacht. In der Stimmung der Allgemeinheit war ein plötzlicher Umschwung eingetreten. Während Oghus in den letzten Jahren mit tausend kleinlichen Hindernissen und Schwierigkeiten, die man ihm aus Mißgunst oder Unverstand in den Weg legte, zu kämpfen gehabt hatte, fühlte jetzt das ganze Volk, was es an diesem Mann verlor, der sein Leben für die Rettung der türkischen Nation eingesetzt hatte. Und aus diesem starken Gefühl heraus wuchs ein einiger Wille, seine Ideen fortzuführen. Mit einem Schlag waren unsere Hoffnungen für die Neuwahlen fast vernichtet.

Als ich Hamdi Pascha meine Eindrücke melden wollte, fand

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

ich ihn noch immer bei Kaja. Er sah abgespannt aus und klagte über Kopfschmerzen. In seinem Blick war ein scheuer, versteckter Ausdruck. Als ich Kaja von ihrer erneuten Frage nach Zeitungen ablenkte und ihn in der Unterhaltung ablöste, erhielt ich einen dankbaren Blick. Sie hatte die Rufe der Zeitungsverkäufer halb gehört, und es wurde mir schwer, sie zu beschwichtigen. Hamdi Pascha mochte in den zehn langen Stunden Furchtbares durchgemacht haben. Als ich herausgerufen wurde, da ein Hodscha mich zu sprechen wünschte, folgte er mir. Es war Fejsi Effendi, der mich im Auftrag Oghus Beys bat, zu ihm zu kommen. Beim Namen Oghus überfiel ein Zittern den Greis, und als wir allein waren, sagte er verzweifelt: „Wenn diese Lage noch vier Stunden dauert, erschieße ich mich oder Kaja." Ein Fieber schüttelte ihn. Seine Augen waren blutunterlaufen. Ich verabschiedete mich von Kaja und versprach ihr, Zeitungen mitzubringen, die sie am anderen Morgen auf dem Frühstückstisch vorfinden würde. Meine Rolle ihr gegenüber war mir furchtbar, denn ein tiefes Mitleid mit dieser um ihr Glück betrogenen Frau hatte mich erfaßt. Wie ein Verräter kam ich mir vor, als sie nun meine Hand ergriff und mit einem versteckten Lächeln ihrer schwermütigen Augen sagte:

„Assym, ich muß Ihnen noch sagen, daß ich mit Hamdi Pascha auch Ihnen verziehen habe, was Sie damals gegen das „Neue Turan" gesündigt haben. Sie haben es gestern wieder gutgemacht. Gute Nacht, Assym Bey!"

Ich holte Fejsi Effendi, der mit hochgezogenen Beinen auf dem Diwan saß und abwechselnd den Rosenkranz betete und schluchzte,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

im Empfangszimmer ab und war froh, wie Sturm und Regen uns um die Ohren pfiff und mich den Tumult in meiner Seele weniger empfinden ließ. Aber der Alte fürchtete, kostbare Zeit zu verlieren. So nahmen wir einen Wagen. Je näher wir Saradschhane kamen, um so mehr nahm das Gedränge zu. Im Hofe der Fatih-Moschee staute sich die Menge. Die Straße, in der Oghus Beys Haus stand, war so dicht mit Menschen besetzt, daß kein Apfel zur Erde fallen konnte. Reglos und voll Ehrfurcht warteten sie alle Stunde um Stunde. Endlich hatten wir uns bis zur Tür seines weißen Hauses durchgearbeitet. Eine Frau in Dschübe und Kopftuch öffnete uns. In der Vorhalle brannte eine Lampe. Dumpfes Sprechen drang zu uns herüber. Der Großwesir und der Kriegsminister und mehrere Ärzte waren anwesend. Fejsi Effendi sagte kopfschüttelnd: „Allah wird ihn von den Leiden dieser Welt befreien." Dann wandte er sich an die Frau: „Wie geht es dem Kranken?" Ihre einzige Antwort waren Tränen. Schweigend stiegen wir die Treppe hinauf. Ein Arzt in weißem Kittel begegnete uns in der Tür. Scharfer Jodoformgeruch schlug uns entgegen. Halb betäubt sah ich im gedämpften Licht der Krankenstube eine hohe Frauengestalt vor mir stehen. Sie glich Kaja. Es war wohl eine Pflegerin. Der Arzt schickte sie hinaus. Ich wagte nicht, den Kranken anzusehen. Eine unerklärliche Angst hielt mich davon zurück. Meine Augen irrten durchs ganze Zimmer. Die gleichgültigsten Dinge prägten sich mir ein. Die Vorhänge waren aus einheimischem Jasmastoff mit gestickten Dattelzweigen. Ein hoher Diwan stand in der Ecke, auf dem Boden lagen türkische Tep-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF IOWA

piche. Frei im Zimmer ſtand das gelbe Bett. Daneben ein Tiſch mit Arzeneiflaſchen. Ich ſagte leiſe zu mir ſelbſt: „Aſſym, jetzt mußt du den Kranken anſehen.“ Es koſtete mich eine heftige Überwindung. Der Kranke ſaß matt aufgerichtet, geſtützt von Kiſſen. Stirn und Bruſt waren verbunden. Er ſah nicht aus wie der Mann, der das ganze Land auf den Kopf geſtellt hatte. Neben dem Bett brannte ein dreiarmiger Leuchter. In dem weichen Kerzenlicht verſchwanden die tiefen Runzeln auf der Stirn des Kranken. Sein Blick war ruhig und ergeben, wie der eines Mannes, der ſein Lebenswerk vollendet hat. Aber als er mich ſah, blitzte es in ſeinem Auge auf, und leichte Röte ſtieg in ſeine Wangen. Mit weicher, matter Stimme bot er mir einen Stuhl an, und an den Arzt, der hinausgehen wollte, gewandt, fuhr er fort: „Bleib, Sungur! Sag, wie lange habe ich noch Zeit?“ Dieſer antwortete mit gepreßter Stimme: „Vierundzwanzig Stunden, wenn keine Störung eintritt; vielleicht aber auch länger. Bei großer Aufregung aber vielleicht nur drei Stunden, Bruder!“

„Dann habe ich Zeit genug. Zeit, um mein Haupt in den Schoß meiner Mutter zu legen und noch ein Stündchen zu ſchlafen, ehe ich ſterbe.“

Der Arzt wollte uns allein laſſen; aber Oghus hielt ihn mit einem bittenden Blick und ſagte: „Ich kann den Weg in unſere Kindheit leichter finden, wenn du bei mir biſt, Sungur,“ und zu mir gewandt:

„Wir kennen uns nämlich von der Zeit an, als wir kein Geld hatten, uns Schuhe zu kaufen, und barfüßig in den Moſcheen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

herumliefen. Wir trugen damals linnene Höschen, weißt du's noch, Sungur?"

„Oghus, es ist so lange her! Sage Assym, was du auf dem Herzen hast!"

„Ohne daß ich Assym von diesen Tagen erzählt habe, kann er das andere nicht verstehen. Richte mich ein wenig mehr auf, Sungur!"

Mit der Zärtlichkeit einer Mutter stützte er den Kranken. Es ging ein Hauch geistiger Größe von ihm aus, daß mich ein Schauder überlief, und Oghus begann wie träumend zu erzählen, seine Stimme zitterte wie die Flamme des Lichtes: Sungur saß mit verdeckten Augen am Tisch, und auf der Straße warteten Tausende hinter dem Schleier des Schweigens auf den Hingang dieser zitternden, sterbenden Seele. Von dem Kranken aber strömte eine merkwürdige Ruhe auf uns aus, als er zu erzählen begann:

„Sungur und ich sind im Tatarenviertel in Brussa aufgewachsen. Wenn meine Mutter auf Arbeit ging, spielten wir an dem Brunnen vor dem Platz der Moschee. Nur wenn die Leute vor den Gebetszeiten ihre Waschungen verrichteten, zogen wir uns zurück, um nachher selbst Hände und Füße ins Wasser zu tauchen. Der alte, längst verstorbene Küster drohte uns wohl, wenn er in seiner zerrissenen, weißen Dschübe vorbeiging, mit dem Finger; aber wenn der gestrenge Imam Fessi mit dem sorgfältig rasierten roten Nacken unter dem blendend weißen Turban uns dafür strafen wollte, legte er stets ein gutes Wort für ‚den armen vaterlosen Jungen' ein. Aber diesen Mitleidston

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF IOWA

konnte ich nicht leiden, und als du ihn einmal anſchlugſt, Sungur, haſt du es mit einer Tracht Prügel büßen müſſen. Aber ſonſt waren wir die beſten Kameraden, und unſere luſtige, gemeinſame Beſchäftigung war es, den Fremden aus Stambul mit den zierlichen Schühchen, in denen die Damen kaum gehen konnten, große Lederpantoffeln überzuziehen, wenn ſie die Moſchee beſichtigten.

Meine Mutter, die ihren Mann früh verloren hatte, war eine tapfere Frau, die mit ihrer Hände Arbeit, im Sommer mit Obſtbau, im Winter mit Nähen, uns beide ernährte. Unſer Häuschen war klein aber ſauber, und es verging kein Bairamfeſt, an dem ſie mir nicht neue Schuhe, einen Schalvar, und was ſonſt zum Feſtkleid gehörte, geſchenkt hätte. In meiner Ernährung ließ ſie es ſelbſt an Fleiſch nicht fehlen, und als ich ſechs Jahre wurde, ſchickte ſie mich in die geiſtliche Schule, wo ich den Katechismus und einige Lobpreiſungen des Koran lernte.

Meine Mutter, die aus der Dobrudſcha zugezogen war, wo die meiſten Frauen leſen und ſchreiben konnten, hatte eine Schweſter, eine ſelten gebildete Frau. Sie hieß Hadidſcha und hatte ſich mit einem jungen Offizier, Lufti Bey, verheiratet. Dieſer Schwager, der ſpäter nach Stambul verſetzt wurde, hatte in meiner Mutter den ehrgeizigen Plan geweckt, mir die nötige Vorbildung zum Offiziersberuf zu ermöglichen. Als ſie nun merkte, daß ich bei dem Hodſcha, der uns Kinder mehr ſchlug als lehrte, nicht vorankam, fing ſie ſelbſt an, mich mit einigen andern Kindern im Katechismus und Leſen zu unterrichten. Schreiben war ihr nicht mehr recht ge-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

läufig, und rechnen konnte ſie nur mit Hilfe ihrer Finger. Aber ſeit ich ihre Abſichten mit mir kannte, lernte ich mit Eifer und übte mich mit geſchultertem Stock im Hof der Moſchee im Exerzieren. Kurze Zeit beſuchten Sungur und ich dann noch die Volksſchule, und ich erhielt ein Zeugnis. Dann nahm meine Ausbildung ein jähes Ende. Schwerer Rheumatismus machte meine Mutter arbeitsunfähig. Nun hieß es Geld verdienen. Sungurs Vater vertraute mir Pferd und Karren an, und ſo fuhr ich Sand und Steine von Bruſſa nach Tſchekirge. Ich ſchaute, wie es die großen Kutſcher machten, und fuhr ſtolz, die Peitſche im Gürtel, die Zügel feſt in meinen elfjährigen Händen. Und wie froh war ich, wenn ich am Abend der Mutter meine zwei bis drei Piaſter heimbrachte! Aber mein friſches Kutſcherleben ſollte nicht lange dauern.

Ich hatte Steine für das Haus des Mehmed Paſcha gefahren, lag in der Mittagspauſe lang ausgeſtreckt in meiner Karre, mein Brot verſpeiſend und eifrig in das Studium einer alten Zeitung vertieft. Der Paſcha erkundigte ſich nach meinem Leben und ſchien ſich für mich zu intereſſieren. Er bot mir an, meiner Mutter einen leichten Dienſt zu geben und mich auf eine Schule zu ſchicken. Ich aber hatte nie zugegeben, daß meine Mutter abhängig wurde. Trotzdem nahm er mich zu ſich, unterrichtete mich und gab mir ein paar Pferde, mit denen ich ſelbſt Geld verdienen durfte. Auch konnte ich einmal die Woche nach ſeinem Kiosk in Tſchekirge fahren, wo mir in nächtlichem Studium neue Welten ſich erſchloſſen. Jede freie Minute nutzte ich zur Arbeit aus und mit ſechzehn

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Jahren hatte ich die Kenntniſſe eines Stambuler Realſchulabiturienten. Mit ſiebzehn Jahren fuhr ich europäiſch gekleidet in einem politiſchen Auftrag für Mehmed Paſcha nach Rumänien. Ich hatte dreihundert Piaſter verdient und dachte nur noch wie an einen Traum an meine Fuhrmannszeit zurück. Die ganze Welt ſtand mir offen, aber Beamter wollte ich auf keinen Fall werden.

Die Verfaſſungsſtürme von 1908 zogen mich mächtig nach Stambul; aber Mehmed Paſcha zuliebe arbeitete ich vorläufig in Bruſſa weiter. Gern hätte ich auch meinem Onkel Lufti Bey, der Führer der Partei ‚Einheit und Fortſchritt' in Stambul war, in ſeiner Arbeit geholfen; aber davon hielt mich mein Stolz zurück, denn er hatte ſich nie wieder um uns bekümmert. Auf Umwegen hatten wir erfahren, daß ſeine Frau im Wochenbett geſtorben und eine Tochter hinterlaſſen habe, die nach der Mutter Wunſch den Namen Kaja (Fels) erhalten ſollte. So blieb ich in Bruſſa, ſtudierte ſelbſt weiter und unterrichtete bis zum Jahre 1913. Da kam — welch Ereignis! — ein Brief an meine Mutter von Lufti Beys Tochter, worin dieſe mitteilte, daß ſie nun auch ihren Vater verloren habe und meine Mutter als ihre einzige Verwandte herzlich bitte, zu ihr zu ziehen und ihr beizuſtehen. Ich aber fürchtete, man wollte die Gutmütigkeit meiner Mutter ausnutzen, und überzeugte ſie daher, daß es beſſer ſei, wenn ich erſt einmal allein führe. Ich fürchtete, Kaja ſei vielleicht eine jener aufgeputzten Puppen, wie ich ſie oft in der Moſchee geſehen hatte, ohne Beſchäftigung, ohne nationales Bewußtſein. Zu einer ſolchen hätte meine Mutter nie gepaßt. Als ich in der Bahn ſaß, kam mir zum erſten-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

mal der Gedanke, wie Kaja, oder Samieh, wie sie selbst sich in ihrem Brief nannte, wohl aussehen mochte. Trotz meiner dreiundzwanzig Jahre war in mir noch kein starkes individuelles Seelenleben, keine Leidenschaft erwacht. Ich hatte viel Wissen in mir aufgespeichert; aber jetzt sehnte ich mich nach dem großen, weiten Leben. Von Stambul führte mich die Eisenbahn nach einer Tabakpflanzung. Von da ging es zu Fuß weiter auf schlechter Straße nach Dejirmendere."

Oghus hielt einen Augenblick sinnend inne. Sungur gab ihm einen Schluck Kumis (gegorene Stutenmilch) zu trinken.

„Welch ein Unterschied", fuhr er fort, „zwischen einst und jetzt. Heute gleicht der Ort mit seinen schönen Straßen und sauberen Häuschen einem Schweizer Dorf. — Bei meinem Eintritt in den Ort fragte ich einen alten Bauern nach meinem Onkel und seiner Tochter, und er berichtete mir, daß Lufti Bey von allen im Dorfe geliebt worden sei. Er sei ein Träumer gewesen und habe den Leuten von großen Dingen erzählt, aber er habe sie ruhig in ihren alten Bahnen weiterleben lassen. Seine Tochter aber sei anders. Sie sei ein kluges Mädchen voller Leben, die nun nach dem Tode des Vaters ihre ganze Kraft an die Erfüllung seiner Ideen setze. Sie habe die jungen Burschen dazu bekommen, die Straße auszubessern und Bäume anzupflanzen. Sie habe den alten Dorfzimmermann veranlaßt, seine Söhne nach Stambul in die Lehre zu schicken, und nun hätten sie viele hübsche Holzhäuser statt der alten Lehmhütten gebaut. Ihre Hauptarbeit aber sei die Schule. ... Nach einer Weile zeigte mir der Alte ein freundliches,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

von Bäumen umgebenes Holzhaus, deſſen vordere Fenſter weit über den Golf von Ismid ſchauten. Es war Abend geworden. Die weichen Linien der Berge verſchwammen im Abendlicht. Schwarz lag das Waſſer zu ihren Füßen. Bauernmädchen in ſchwarzer Gewandung, Waſſerkrüge im Arm, gingen vorüber. Ich war am Ziel. Ein hölzerner Zaun, der einen Weinberg, Baumpflanzungen und einen großen, mit Gräben wohlbewäſſerten Blumengarten umſchloß, umgrenzte das Beſitztum meines Oheims. — Als ich durch den Garten dem Hauſe zuſchritt, hörte ich eine warme, volle Frauenſtimme und Kinderſtimmen als Antwort. Bei dieſem erſten Klang wußte ich, daß Kaja nichts mit den geputzten Stambuler Dämchen gemeinſam haben konnte. Ich trat an das niedere Fenſter und ſah Knaben und Mädchen in langen Reihen ſitzen, andächtig lauſchend, hörte wieder die erzählende Stimme:

‚Sie ſuchten alle den Weg zurück in ihr Heimatland. Das hieß Turan. Er war ſteinig und rauh, und ſie litten unter Froſt und Hitze, Hunger und Durſt. Viele Jahre mußten ſie wandern, daß die Greiſe am Wege ſtarben und die Kinder ermatteten; aber ſie erlahmten nicht. Ja, ſie ſchafften die Steine aus dem Weg, ſäten und pflanzten und ließen fruchtbare Länder hinter ſich, wo ſie Wüſten gefunden hatten.‘ Da fragte ein kleiner Blondkopf in blauen Höschen und nackten Füßen: ‚Haben ſie das Turan denn endlich gefunden?‘ Seine Augen waren vor Staunen weit aufgeriſſen. Ich hörte die Antwort nicht. Aber dann erſcholl aus all den friſchen Kinderkehlen ein Lied, das mich tief ergriff:

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

‚O neues Turan, geliebtes Land,
Wem iſt der Weg zu dir bekannt?‘

Und über den hellen Kinderſtimmen erhob ſich ſiegreich und feſt eine volle Frauenſtimme. Ehe die Kinder auseinandergingen, hatte ich mich in den Garten zurückgezogen und mich auf einer Holzbank niedergelaſſen. Endlich kam Kaja heraus. Sie trug ein ſchwarzes Gewand und ein weißes Kopftuch, das die von lockigen ſchwarzen Haaren umrahmte Stirn freiließ. Ihr freier Ausdruck zeigte, daß die Schwingen ihrer Träume noch nicht geknickt waren. Es war die große junge Kaja mit dem goldigen, ſonnigen Herzen, und ſchön war ſie an dem Tage!

‚Sie ſind Oghus, nicht wahr?‘ fragte ſie ſchlicht und legte ihre feine, ſchmale Hand in die meine. Dann ſaßen wir mit dem Blick auf den Golf, bis der Mond ſilbern über dem Waſſer aufging. Wir erzählten uns unſere Träume und Wünſche. Das tiefe und völlige Verſtehen zweier verwandter Seelen war uns beiden zum erſtenmal beſchieden. Als es dunkelte, gingen wir in Kajas Zimmer. Lange Reihen türkiſcher und franzöſiſcher Bücher bedeckten die Wände. Auf dem Flügel ſtand ein Bild ihres Vaters mit verträumten, in weite Fernen gerichteten Augen. Wir ſaßen hier zuſammen, bis der Morgen durch die Fenſter ſchaute, und dieſer Morgen zeigte mir das Ziel meines Lebens in klarem Licht: den Traum des ‚Neuen Turan‘, den Lufti Bey geträumt hatte; wir wollten ihn mit junger Kraft umſetzen in Tat und Wirklichkeit.

Wir haben es getan, wir haben unſer perſönliches Leben, unſere Liebe zu vergeſſen verſucht, um unſere ganze Kraft dem einen Ziel

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

widmen zu können. Wir haben viel erreicht; aber unser Traum ist weit entrückt und unser eignes Leben . . ." Er sprach leise, wie zu sich selbst. Schwere Tränen fielen aus seinen Augen. Als sein Blick mich traf, raffte er sich zusammen und fuhr hastiger, mit matter Stimme fort: „Ich fühle meine Pulse schwächer schlagen, ich will mich kurz fassen: Bald wurde der stille Ort für unsere weiten Pläne zu eng. So gründeten meine Mutter, Kaja, begleitet von ihrem Schüler Ertogrul, ich und mein Freund Sungur, der gerade seinen Doktor gemacht hatte, in Erserum die erste neuturanische Heimstätte. Es gab viele Schwierigkeiten, aber auch unendlich viel Freude in der Arbeit. Kaja war mein unermüdlicher Kamerad und Ratgeber. Immer fester wuchsen unsere Seelen zusammen, und jetzt weiß ich es: Es gab nie einen Augenblick in meinem Leben, in dem ich sie nicht geliebt hatte; längst ehe ich sie kannte, liebte ich sie unbewußt, und heute im Tode liebe ich sie tiefer denn je. Aber warum ist sie von mir gegangen? Warum hat sie mich verlassen, als ich sie am meisten brauchte!" Er seufzte tief auf. Totenblässe bedeckte sein Antlitz. Sungur gab ihm besorgt zu trinken, und er fuhr mit geschlossenen Augen fort: „Im Kerker war es mir klar geworden, daß ich Kaja liebte, nicht nur als Gefährtin im Land meiner Träume und Wünsche, nein, als mein Weib. Und hatte nicht unser gemeinsamer Weg zu dieser Liebe geführt? Ich mußte sie besitzen. Und während über meinem Leben das Beil des Henkers schwebte, dachte ich voller Seligkeit an Kajas süße Hände." Seine Stimme klang angstvoll und gepreßt, als er fortfuhr: „Assym Bey, ich erhielt meine Freiheit. Sie sollen sie ins Ge-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

fängnis überbracht haben, wie meine Mutter mir sagte. Kaja ist an diesem unglückseligen Abend fortgegangen und nicht wiedergekommen. — Am nächsten Tag wurde der Heiratskontrakt mit Hamdi Pascha aufgesetzt. Assym Bey, ich frage Sie auf Ehre: Weshalb hat Kaja das getan? War es ein Opfer? Liebte sie den Mann? Unmöglich. Sungur, der du unser Leben in all den Jahren kanntest, hast du es mir nicht tausendmal verneint? Sagen Sie mir, Assym, um meine sterbende Seele zu erlösen, ich schwöre, daß . . ." Oghus' Stimme verlosch. Er sah mich mit fiebernden Augen flehend an. Sungur winkte mir zu reden. Ich war im Begriff, die Wahrheit zu sagen: Ja, es war ein Opfer! da sah ich mit furchtbarer Lebendigkeit die Folgen dieses Wortes: Kaja am Bette des Sterbenden; Hamdi Pascha, den Greis in Verzweiflung und Umnachtung. Und während ich meine wirren Gedanken zu sammeln versuchte, traf mich ein angstvoller Blick des Sterbenden. Sungur flüsterte mir zu: „Machen Sie dieser Qual ein Ende!" Da hörte ich meine eigene Stimme wie etwas Fremdes, mir Fernes sagen: „Ich weiß nichts von dieser Sache." „Können Sie es beschwören?" „Ich schwöre es!" Oghus sank kraftlos zurück. Er winkte mir, zu gehen, und verlangte nach seiner Mutter. Im Vorsaal wartete Fessi Effendi und fragte mich, ob ich ihm den ersehnten Trost gegeben habe. Mechanisch ging ich den Weg nach Hause, wußte nicht, war ich ein Opfer oder ein Verbrecher. Ich sah auf die Uhr. Es war zwei. Aber in unserm Konak brannte noch Licht. Der Diener empfing mich und sagte, er habe Auftrag, den Pascha sofort von meiner Rückkehr zu benachrichtigen. Ich

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

aber wollte allein sein. Unter Kajas Dach brannte mein Gewissen in furchtbarer Qual. Sollte ich zu ihr gehen, ihr alles sagen, sie zu dem Sterbenden führen? Ein Ekel schüttelte mich vor mir selbst, vor all der Heuchelei und Schuld, die mein Oheim durch diese Ehe auf sich geladen hatte. Ich war auf mein Zimmer geeilt und hatte mich in den Kleidern auf mein Bett geworfen. Da hörte ich Hamdi Paschas Stimme neben mir: „Ist er tot, Assym?" Ich hätte ihn in diesem Augenblick erwürgen können um all die Schuld, die er auf mich geladen hatte. Er stand da, schlotternd vor Angst, so elend, wie nur ein Verbrecher es sein kann. „Ist er tot? Warum rief er dich?" wiederholte er. „Nein, er liegt im Sterben und wollte wissen, warum Kaja dich geheiratet habe." Er fragte nicht, was ich gesagt habe. Er kannte sein blindes Werkzeug nur zu gut; aber als er mit einem hämischen Grinsen sagte: „Kaja hat heut den ganzen Abend von Oghus geschwärmt!" da war es aus mit meiner Geduld. Ich bat ihn, mich allein zu lassen; ich sei krank. Er aber wich nicht von meiner Seite. Er bestellte einen heißen Tee und war um mich bemüht, obwohl er selbst bleich wie der Tod aussah. Er sprach auf mich ein, aber ich hörte nichts. Ich war so gebrochen, daß ich völlig gleichgültig war. Stumm und elend hörte ich auf die leise Stimme meines Gewissens. Der Alte mir gegenüber trank eine Tasse Tee nach der andern. Langsam schlichen die Stunden dahin. Endlos schien mir diese Nacht. Der Greis war auf dem Stuhle vor Erschöpfung eingeschlafen. Mit offenem Munde und auf die Seite geneigtem Kopf schnarchte er, schlaff hingen die Hände herunter. Diese Hand hatte allen Willen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

und alle Kraft verloren. Sie würde keine Partei mehr leiten. Haß und Mitleid kämpften in mir. Der Morgen war gekommen. Mechaniſch hatte ich das Licht ausgedreht. Draußen rief ein Zeitungsverkäufer: „Der Tod des großen Oghus Bey, Miniſter des Innern!“ Ich war zu erſchöpft, um noch etwas zu empfinden. Selbſt als das Mädchen hereinkam und mit furchtzitternder Stimme ſagte: „Herr, Kaja Hanum Effendi hat mir die Zeitung aus der Hand genommen,“ empfand ich nichts dabei. Ich warf mich auf mein Bett und lag da in einem halbwachen Zuſtand. Hamdi Paſcha ſchlief noch immer feſt.

Da riß eine ſcharfe, klare Stimme uns beide mit einem Ruck in die Höhe. Kaja ſtand in der Tür, hochaufgerichtet mit tiefliegenden Augen; aber über ihren Zügen lag eine Reinheit, die meine Seele zerriß. Wie eine Rächerin ſtand ſie da, richtend und zerſchmetternd. Und unter ihren furchtbaren Anklagen, die wie Keulenhiebe auf uns niederſauſten, von dem Verrat, mit dem Hamdi Paſcha ſie als Weib gewonnen, bis zu dem gemeinen Betrug, mit dem er ſie noch von dem Sterbenden fernhielt, brach der Greis völlig zuſammen. Sein ganzes verfehltes Leben ließ ſie gegen ihn aufſtehen, und dann ſprach ſie von dem, um das er ſie betrogen, von ihrer leidenſchaftlichen Liebe zu Oghus, von ihrem Opfer, und meine Seele zitterte, wenn ich des Toten gedachte. Und unerbittlich fuhr ſie fort: „Dies heilige Opfer aber haſt du beſchmutzt. Ich ſchwöre dir, ich verlaſſe dieſes unwürdige Gefängnis und werde das Werk meines Geliebten, das Ziel unſerer Sehnſucht nicht verwaiſen laſſen.“ Sie wandte ſich zum Gehen. Weich flutete

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

die schwarze Dschübe um die hohe Gestalt. Das weiße Kopftuch ließ nur das blasse, schmale, zorndurchglühte Antlitz frei. Es lag etwas Unirdisches in diesen Zügen. — Hamdi Pascha war in die Knie gesunken. Er wollte ihre Füße umfassen, um Verzeihung flehen. Nur sollte sie ihn nicht von sich stoßen, sollte ihn mit sich nehmen als ihren Sklaven, als ihr Werkzeug! Wahnsinn loderte in seinem Blick. — Sie aber raffte ihr Gewand wie vor einer unreinen Berührung und ging hinaus in den eisigen, schneedurchtobten Morgen. Und während sie an Oghus' Sterbebett weinte, trugen wir Hamdi Pascha, den ein schwerer Schlaganfall niedergeworfen hatte, auf sein letztes Lager.

Weit, weit liegen alle diese Ereignisse hinter mir, und doch haben sie mich, den einzigen Wissenden, verfolgt und gequält mein Leben lang. Sie wollten mich nicht sterben lassen, bis ich sie wahrhaftig und ohne Beschönigung den Annalen der türkischen Geschichte übergeben hatte, mit all ihrer menschlichen Kleinheit und tragischen Größe.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF IOWA

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF IOWA

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF IOWA

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF IOWA